

# Die andere Grenzlandliteratur. Zu einigen tschechischen Romanen mit antideutscher Tendenz\*

Karsten Rinas

## 1. Einleitung

In der neueren Literaturwissenschaft gewinnt die Einsicht an Boden, dass es aufschlussreich sein kann, literarische Werke in Bezug auf ihren Entstehungsraum zu analysieren: Das sogenannte territoriale oder regionale Prinzip wird in zunehmendem Maße berücksichtigt. Ein gutes Beispiel hierfür bietet die *Literaturgeschichte Mitteleuropas* von Zoran Konstantinovic und Fridrun Rinner (2003), in welcher versucht wird, die mitteleuropäische Literatur als Literatur eines weitgehend zusammenhängenden Kulturraums darzustellen, der sich durch gemeinsame historische Erfahrungen und auch durch direkte Beeinflussungen konstituierte. Aber auch in Bezug auf Territorien bzw. Regionen geringerer Ausdehnung kann ein solcher Ansatz fruchtbar sein. So plädiert Andrea Hohmeyer (2005: 34) dafür, das Territorium der böhmischen Länder mit seinen tschechischen, deutschen und jüdischen Bewohnern als Kulturraum zu erforschen, denn „bewußt und unbewußt bildeten diese Volksgruppen zahlreiche kulturelle, soziale, politische und ökonomische Gemeinsamkeiten aus – wenn sie auch immer deutliche Eigenheiten beibehielten.“<sup>1</sup> Dies impliziert nicht, dass die Autoren dieser Region literarisch und ideologisch ‚an einem Strang gezogen‘ hätten, dass sie also bemüht gewesen wären, kooperativ etwa eine böhmische Literatur zu begründen.<sup>2</sup> Vielfach ist das Gegenteil der Fall: Insbesondere nach 1848 sind die Werke aus dieser Region oft eindeutig als Beiträge zur tschechischen oder zur (sudeten-)deutschen Literatur intendiert. Diese Entwicklung setzte aber schon früher ein. Bereits die am Ende des 18. Jahrhunderts im Rahmen der Wiedergeburt (*obrozeni/probuzeni*) neu belebte tschechische Literatur hatte eine klare nationale Funktion, denn sie sollte die tschechische Sprache und Literatur etablieren und vor der Verdrängung durch das Deutsche bewahren (SCHAMSCHULA 1990: 329-334). Nach Schamschula (1996: 1) galt bis zu den 1830er Jahren, dass die tschechische Dichtung „ausschließlich als Werbung für die nationale Sache“ angesehen wurde, „dem alle Mittel, die formalen und die inhaltlichen, untergeordnet werden mussten“. Aber auch in der Romantik gab es noch viele tschechische Dichter, „bei denen

---

\* Für hilfreiche Kommentare bedanke ich mich bei Ingeborg Fiala-Fürst, Jiří Horák, Jörg Krappmann und Klaus Werner. Den Inhalt dieses Aufsatzes verantwortete ich allein.

1 Vgl. auch KRAPPMANN (2002) und FIALA-FÜRST (2004; 2005).

2 Gleichwohl gab es auch solche Bemühungen, so etwa im sog. Bohemismus-Diskurs zur Zeit der Restauration, an dem sich u. a. Bernard Bolzano beteiligte; vgl. HÖHNE (2001).

das nationale Programm der Literatur im Vordergrund stand“ (ebd.). Im Grunde war es im 19. Jahrhundert auch nahezu unmöglich, eine unpolitische tschechische Literatur zu schreiben: „Schon die Tatsache, daß ein Autor tschechisch schrieb, bedeutete in dieser Umwelt ein politisches Bekenntnis“ (SCHAM-SCHULA 1996: 74).

Diese national-politischen Tendenzen finden sich freilich auch in der deutschsprachigen Literatur der böhmischen Länder. Schon Pavel Eisner (1933: 325) hat bemerkt, dass die deutschsprachige Literatur dieses Territoriums ebenso wie die tschechische in sehr hohem Maße „einer nationalen Mission diene“ (s. u.). Was aber heißt es, dass eine Literatur „einer nationalen Mission dient“? Dies kann gewiss in sehr unterschiedlicher Weise geschehen. Wir wollen hier – recht vereinfachend – drei Fälle unterscheiden:

- i) Ein Schriftsteller kann literarisch anspruchsvolle Werke verfassen und damit den Status seiner Nation als Kulturnation heben.
- ii) Ein Schriftsteller kann sich in seinen Werken dezidiert mit nationalen Fragen (Geschichte der Nation, Identität, Selbstverständnis) auseinandersetzen.
- iii) Ein Schriftsteller kann gegen andere Nationen agitieren bzw. die Anliegen der eigenen Nation in einseitiger Weise unterstützen.

Sieht man ab von der Prager Literatur, so ist einem weit verbreiteten Urteil zufolge die in den böhmischen Ländern seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert entstandene sudetendeutsche<sup>3</sup> Literatur als nationalistisch-aggressive Literatur im Sinne von iii) anzusehen. Diese Auffassung hat auch für lange Zeit die Literaturwissenschaft dominiert; bis in die 1980er Jahre hinein wurde die sudetendeutsche Literatur oft pauschal mit Attributen wie ‚faschistisch‘ und ‚völkisch‘ verbunden (BERGER 1995: 243; KRAPPMANN 2002). Zweifellos gibt es auch viele sudetendeutsche literarische Werke, die ein solches Urteil verdienen. Dies gilt insbesondere für Werke der sogenannten Grenzlandliteratur, wo eine xenophobe und nationalistische Ausrichtung vorherrscht. Allerdings ist ein solches Pauschalurteil über die sudetendeutsche Literatur sicher unangemessen. Zu den ‚aus der Provinz stammenden‘ sudetendeutschen Autoren, die eine differenziertere Beurteilung verdienen, gehören z. B. Josef Mühlberger, Hermann Ungar, Walter Seidl und Ludwig Winder.

Welcher der drei genannten Gruppen lassen sich nun die tschechischen Schriftsteller der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zuordnen? – Bei der Lektüre gängiger neuerer literaturgeschichtlicher Darstellungen gewinnt man den Eindruck, dass die tschechischen Schriftsteller sich weitestgehend auf die Möglichkeiten i) und ii) beschränkten, dass sie also keine

---

3 Im Folgenden soll ‚sudetendeutsch‘ als zusammenfassende Bezeichnung für deutschmährische, deutschböhmische und österreichisch-schlesische Autoren verwendet werden. Zu dieser Bezeichnung vgl. MÜHLBERGER (1929: 5-8) oder FRANZEL (<sup>8</sup>1987: 5-8).

nationalistisch-agitierende Literatur im Sinne von iii) schrieben. Explizit wird eine solche Einschätzung bereits von Pavel Eisner (1933: 325) formuliert:

Platí-li o české literatuře, že až do nedávných dob v nepoměrně větším rozsahu než na př. literatura francouzská, anglická, ruská v ě d o m ě sloužila poslání národnímu, lze říci totéž o její nevlastní německé sestře u nás. Jenže české literatuře připadl úkol vděčnější: její buditelské usměrnění bylo principem v podstatě kladným, jehož tvůrčí projev nebyl zpravidla v rozporu se zákony nadnárodní mravnosti všelidské. [...] České renesanci nebylo třeba vybičované bezprostřední nenávisti národnosti, a české písemnictví devatenáctého století i z doby pozdější nese zřejmě stopy této šťastné konstelace. Jinak v četných projevech a dokumentech naší německé literatury. (Sperrung im Original)

[Wenn von der tschechischen Literatur gilt, dass sie bis vor kurzer Zeit in einem unverhältnismäßig größerem Ausmaße als z.B. die französische, englische, russische Literatur b e w u s s t einer nationalen Mission diente, so kann man dasselbe von ihrer deutschen Stiefschwester bei uns behaupten. Der tschechischen Literatur fiel hierbei jedoch eine dankbarere Aufgabe zu: ihre volksaufklärerische Ausrichtung war im Prinzip wesentlich positiv, ihr schöpferischer Ausdruck stand nicht grundsätzlich im Gegensatz zu den übernationalen allgemeinmenschlichen Sittengesetzen. [...] Die tschechische Renaissance bedurfte keines aufgepeitschten unmittelbaren Nationalhasses, und das tschechische Schrifttum des 19. Jahrhunderts, auch das der späteren Zeit, trägt offenkundig die Spuren dieser glücklichen Konstellation in sich. Anders verhält sich dies in zahlreichen Äußerungen und Dokumenten unserer deutschen Literatur.]<sup>4</sup>

Im Folgenden soll dargelegt werden, dass diese Einschätzung Eisners unzutreffend ist. Es gab nämlich auch eine tschechische national-agitatorische deutschfeindliche Literatur, eine Literatur, die ein genaues Pendant zur sudetendeutschen Grenzlandliteratur darstellt. Einige Werke dieser Literatur sollen in diesem Beitrag vorgestellt und diskutiert werden.

Der Gang unserer Argumentation ist der folgende: Zunächst soll in knapper Form auf die sudetendeutsche Grenzlandliteratur eingegangen werden, um notwendige terminologische und methodische Klärungen vorzunehmen. Im Anschluss daran werden mehrere tschechische Werke der Grenzlandliteratur sowie deren Autoren vorgestellt. Danach werden einige Aspekte dieser Literatur gesondert behandelt. Abschließend sollen die Befunde dieses Beitrags diskutiert werden.

## 2. Bemerkungen zur deutschen Grenzlandliteratur

### 2.1. Zum Terminus ‚Grenzlandliteratur‘

Die uns im Folgenden interessierende Literatur wird oft mit Bezeichnungen wie ‚Grenzlandliteratur‘ oder ‚Grenzlandroman‘ belegt. Dies ist auch nahe liegend, denn einige dieser Werke führen derartige Bezeichnungen bereits selbst in ihren Titeln oder Untertiteln. Robert Hohlbaum veröffentlicht 1921 einen

---

4 Soweit nicht anders angegeben, stammen die deutschen Übersetzungen tschechischer Texte in diesem Aufsatz von K. Rinas.

Roman mit dem Titel *Grenzland*. Der Untertitel des Romans *Noch steht ein Mann* (1927) von Hugo Scholz lautet *Ein Grenzlandroman*, der Untertitel der Romans *Der Puchner* (1934) von Wilhelm Pleyer *Ein Grenzlandschicksal*. Berger (1995: 265f.) gibt eine Charakterisierung dieses Genres; ihm zufolge will „der grenzlanddeutsche Schriftsteller in und mit seinen Werken den slawischen Verschlingungstrieb entlarven und das Erwachen des völkischen (eingeschlossen des rassischen) Lebenswillens eines Volkstums auf dem Weg von der Not- und Schicksalsgemeinschaft zur deutschen Volksgemeinschaft darstellen und befördern helfen“.<sup>5</sup> Dies lässt sich noch dahingehend ergänzen, dass in der sudetendeutschen Grenzlandliteratur zeitgenössische Konflikte zwischen Deutschen und Tschechen thematisiert werden, wobei insbesondere um Sprache, Schule und die ökonomische Vorherrschaft gestritten wird (vgl. 2.3.).

Die drei genannten Romane sind zur Zeit der Ersten Tschechoslowakischen Republik erschienen. Es ist jedoch sinnvoll und sachlich gerechtfertigt, den Begriff der Grenzlandliteratur auch auf früher entstandene Werke anzuwenden. Im Hinblick auf die angeführte Charakterisierung können beispielsweise folgende literarische Werke diesem Genre zugeordnet werden: Fritz Mauthner *Der letzte Deutsche von Blatna* (1887); Anton Ohorn *Deutsches Erbe* (1901/02); Karl Wilhelm Fritsch *Um Michelburg* (1911); Hans Watzlik *O Böhmen* (1917); Robert Hohlbaum *Grenzland* (1921); Hugo Scholz *Noch steht ein Mann* (1927); Wilhelm Pleyer *Der Puchner* (1934); Gottfried Rothacker *Das Dorf an der Grenze* (1935)/*Die Kinder von Kirwang* (1937); Erwin Ott *Die Gejagten* (1940). Als eine hiermit verwandte Gattung kann noch der Prager Studentenroman genannt werden, der den Nationalitätenkonflikt aus der Sicht deutscher Studenten schildert und hierbei dieselbe antislawische Tendenz aufweist, die Berger als für den Grenzlandroman konstitutiv bestimmt hat. Hierzu gehören etwa: Karl Hans Strobl *Die Václavbude* (1902)/*Der Schipkapafß* (1908)/*Das Wirtshaus zum König Przemysl* (1913); Julius Kraus *Prag. Ein Roman von Völkerzwist und Menschenhader* (1908); Robert Hohlbaum *Der ewige Lenzkampf* (1913)/*Die Prager Studenten* (1936).

Bei der Bestimmung des Genres der Grenzlandliteratur ist zu bedenken, dass dieser Terminus offenbar in der völkisch und faschistisch geprägten Sekundärliteratur etabliert wurde (ORŁOWSKI 1993: 10), was zur kritischen Vorsicht bei seinem Gebrauch gemahnt. Andererseits spricht die propagandistische Vergangenheit dieses Terminus nicht grundsätzlich gegen seine sachliche Berechtigung. Vielmehr erfasst er in durchaus treffender Weise einen wesentlichen Zug dieser in hohem Maße propagandistischen Literatur.

Wir wollen daher in diesem Beitrag von dem Terminus Grenzlandliteratur Gebrauch machen. Dies impliziert keineswegs einen bedingungslosen Anschluss an die völkisch-nationale oder gar nationalsozialistische Literaturgeschichts-

5 Vgl. auch die Charakterisierung in REIF (1994: 42).

schreibung. Im Gegenteil: Es soll hier gerade dafür argumentiert werden, unter diesem Terminus weitaus mehr Werke zusammenzufassen, als vor allem die nationalsozialistischen Literaturhistoriker wahrzunehmen gewillt waren. So wird etwa als Begründer dieses Genres nach heute vorherrschender Meinung Fritz Mauthner angesehen (PRINZ 1993: 468; BERGER 1995: 251; HOHMEYER 2002: 385). In den nationalsozialistischen Beiträgen zur Grenzlandliteratur wird er aber nicht einmal erwähnt, offenkundig deshalb, weil er als Autor jüdischer Herkunft ein denkbar ‚ungeeigneter‘ Begründer dieses Genres war (RINAS 2005: 80f.). Aber auch darüber hinaus ist die Wahrnehmung der nationalsozialistischen Literaturhistoriker sehr beschränkt. Im Zusammenhang mit der Grenzlandliteratur werden in der Regel nur solche Autoren genannt, die sich zum Nationalsozialismus bekennen; vgl. etwa MULOT (1944: 363f.), wo Strobl, Hohlbaum und Watzlik – also drei mit den Nazis kollaborierende Autoren<sup>6</sup> – als Begründer der Grenzlandliteratur angeführt werden. Diese Auswahl ist zweifellos einseitig. Neben Mauthner wären etwa auch Autoren wie Anton Ohorn oder Karl Wilhelm Fritsch anzuführen.<sup>7</sup>

## 2.2. Zur Genese der sudetendeutschen Grenzlandliteratur

Wir wollen kurz auf den historischen Hintergrund eingehen, vor dem die sudetendeutsche Grenzlandliteratur entstanden ist. Über den Ursprung des deutsch-tschechischen Nationalitätenkonflikts gibt es recht unterschiedliche Auffassungen. Rudolf Hilf (1995: 47f.) zufolge ist die Nationalidee in der Französischen Revolution aufgekommen und dann in die böhmischen Länder übernommen worden. Die Deutschen der böhmischen Länder hätten sich aber zu einem erheblichen Teil nicht als Böhmerdeutsche, sondern als Exponenten des Gesamtdeutchtums begriffen, was auf tschechischer Seite die Angst vor Germanisierungsbemühungen geschürt und zu einer Blockadepolitik geführt habe. Diese wiederum habe bei den Deutschen den Verdacht bestärkt, dass die Tschechen eine Slawisierung der böhmerdeutschen Gebiete anstrebten. Das Ergebnis war eine Art Stellungskrieg: „Aus Angst räumten weder die einen noch die anderen jene Stellungen, deren rechtzeitiges Aufgeben den Ausgleich ermöglicht hätte“ (HILF 1995: 48). Auf jeden Fall haben sich die nationalen Spannungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, insbesondere seit den 80er Jahren, zunehmend verschärft (BERGER 1995: 241). Eben in die Zeit der 80er Jahre fällt auch der Beginn der sudetendeutschen Grenzlandliteratur. Schamschula (1996: 340f.) skizziert diese Periode folgendermaßen:

---

6 Zu Strobls Beziehung zu den Nationalsozialisten vgl. MASCHKE (2003: Kap. 2.6); Hohlbaums literarisch-politische Aktivitäten beschreibt SONNLEITNER (1989), Watzliks Verhältnis zum Nationalsozialismus wird in MAIDL (2005) analysiert.

7 Diese sachlich angemessenere Sicht findet sich bereits in MÜHLBERGER (1929: 87).

Nachdem die tschechische Nationalbewegung in den 70er Jahren einen ersten Kulminationspunkt erreicht hatte, insofern als sie ein neues Wertesystem schuf, das alle Zeichen einer neuen Religion trug, trat sie in den 80er Jahren in ihre expandierende Phase ein, den Zeitabschnitt, in dem die durch den Nationalismus gestärkten Nationen beginnen, nicht nur einen unabhängigen Staat zu erstreben, sondern auch ihr Territorium möglichst weit auszubreiten, auf Gebiete etwa, die sie als vorübergehend verloren und ihnen rechtmäßig zugehörend ansehen, wie z.B. in diesem Falle die deutschen Grenzgebiete. In dieser Phase, wenn auch schon etwas weiter, befand sich auch der deutsche Nationalismus, den das Bismarcksche Reich für seine imperialen Bestrebungen ausnutzte und der alle noch nicht inkorporierten Regionen mit einer deutschen Bevölkerungsmehrheit als Interessengebiete ansah. Es war daher unausbleiblich, daß es wegen der deutschen Gebiete der Kronländer zu einer heftigen Kollision kommen mußte.

Die Tschechen wurden hierbei von den Deutschen zunehmend als Bedrohung empfunden; ihr politischer Einfluss wuchs, u. a. begünstigt durch demographische Entwicklungen (eine höhere Geburtenrate bei den Tschechen). Aufgrund dieser Entwicklungen wurden die Deutschen nach SCHAMSCHULA (1996: 341f.)

in eine Abwehrpsychose, eine Art Untergangsstimmung versetzt, die auf die stets wachsende Bedeutung des Slaventums in der Monarchie empfindlich reagierte. Es kam im politischen und gesellschaftlichen Leben zu einem Kleinkrieg, gegenseitiger Obstruktion in den Parlamenten, fremdenfeindlichen Ausschreitungen und rivalisierenden Aktionen wie Vereinsbildungen speziell zur Stärkung und Erhaltung der eigenen Nationalkultur.<sup>8</sup>

Dieser Konflikt spiegelte sich in den 80er Jahren in einer Reihe von Ereignissen wider.<sup>9</sup> Erwähnt seien hier nur etwa die Gründung des *Deutschen Schulvereins* und der *Ústřední matice školská* im Jahre 1880, die im selben Jahr erlassenen Stremayschen Sprachenverordnungen oder die Teilung der Prager Karl-Ferdinand-Universität in eine deutsche und eine tschechische Universität (1882). Es lässt sich konstatieren, dass in den 80er Jahren um sprach- und schulpolitische Fragen mit einer neuartigen Intensität und Aggressivität gestritten wurde. Zweifellos sind hierin wesentliche Impulse für die Grenzlandliteratur zu sehen.

Schließlich sei hier noch ein weiterer Aspekt angesprochen, der für die Grenzlandliteratur von großer Bedeutung ist: Die Ausbreitung des Nationalgedankens in den böhmischen Ländern war ein sehr problematischer Vorgang, da die nationalen Verhältnisse in diesem Territorium äußerst verwickelt waren. Selbst ein so entschiedener deutscher Nationalist wie Karl Hans Strobl räumt dies ein. In seinem Buch *Tschechen* (1920) führt Strobl aus, dass weder die Genealogie noch die alltägliche Gebrauchssprache oder die Muttersprache hinreichende Kriteri-

8 Diese ‚Abwehrpsychose‘ wird etwa auch in PRINZ (1993: 440 u. 476) diagnostiziert.

9 Vgl. hierzu etwa auch die Darstellungen in FRANZEL (1987: 266-293) und KŘEN (1990: 212-237) sowie SCHAMSCHULA (1996: 341-347).

en zur Bestimmung der Nationalität einer Person seien (STROBL 1920: 14, 23f.), statt dessen gelte vielmehr: „Die Zugehörigkeit zu einem der beiden Stämme ist in diesen Kampfgebieten weniger Sache der Abstammung und des Blutes als der politischen Gesinnung und des kulturellen Zugehörigkeitsgefühles“ (STROBL 1920: 24). Wenn aber die nationale Zugehörigkeit nicht über Abstammung oder Sprache, sondern nur als Gesinnung definiert wird, dann ist deren Festlegung das Resultat einer letztlich ‚willkürlichen‘ Entscheidung der daraufhin befragten Individuen. Somit ist auch der Verlauf der nationalen Fronten in den böhmischen Ländern letztlich arbiträr. Und gerade deshalb gibt es in der Grenzlandliteratur ein deutlich erkennbares Bemühen, diesem ‚ungünstigen‘ Umstand entgegenzuwirken und den nationalen Frontverlauf als möglichst klar und objektiv erscheinen zu lassen.<sup>10</sup> Es ist daher typisch für die Grenzlandliteratur, dass all das abgelehnt wird, was einer Klärung der Fronten im Wege steht, beispielsweise Bilingualismus, Mischehen u.a. (RINAS 2008). Eine weitere Konsequenz dieser Suche nach klaren Fronten ist, dass die meisten Werke der Grenzlandliteratur sich auf die Provinz konzentrieren, da die nationalen Verhältnisse hier noch als klar gelten (auch wenn sie es de facto gewiss nicht immer waren). So heißt es bereits in Ohorns Roman *Deutsches Erbe* (1901/02 [1903]: 197):

Immer mehr wird mirs klar: Hier auf dem Lande wohnt die eigentliche deutsche Kraft, hier liegt die Entscheidung und wir vor Allem, an der Sprachgrenze, dürfen nicht wanken und weichen, auch wenn die Blätter Prags unsern Ruhm nicht ausposaunen.

### 2.3. Mauthners ‚paradigmatisches‘ Werk

Fritz Mauthners Roman *Der letzte Deutsche von Blatna* (1887) stellt wohl das älteste Werk der sudetendeutschen Grenzlandliteratur dar (vgl. 2.1.). Er scheint der nachfolgenden sudetendeutschen Grenzlandliteratur diverse Motive und Konstellationen vorgegeben zu haben (BERGER 1995: 251). Insbesondere lässt sich folgendes Handlungsschema abstrahieren:<sup>11</sup>

Der Ort der Handlung ist ein Dorf oder eine Stadt in Böhmen mit vorwiegend deutscher Bevölkerung. Dieser Ort soll unter tschechischen Einfluss gebracht werden: Es werden tschechische Schulen und Fabriken errichtet; gegen einflussreiche Deutsche wird intrigiert; das Tschechische wird zunehmend als öffentliche Sprache durchgesetzt; die Tschechen versuchen mit diversen, auch unlauteren, Mitteln, sich bei Wahlen durchzusetzen etc. Nur unter großen Anstrengungen gelingt es einem aufrechten Deutschen (evtl. auch mehreren), die Gefahr (vorläufig) abzuwenden und andere Deutsche wachzurütteln.

---

10 Einen solchen realitätsfernen nationalen Purismus bestimmt auch Robert Luft (1996: 150) als dominierende Ideologie für die böhmischen Länder um 1900.

11 Inhaltsangaben zu Mauthners Roman finden sich in BERGER (1995: 249-252) und RINAS (2005: 79-87).

Diese Konstellation finden wir beispielsweise auch in Ohorns *Deutsches Erbe* (1901/02), in Fritschens *Um Michelburg* (1911) oder in Rothackers *Das Dorf an der Grenze* (1935). Darüber hinaus gibt es diverse Grenzlandromane, in denen diese Konstellation zwar nicht das eigentliche Erzählgerüst bildet, aber dennoch ein wichtiges Element darstellt. Hierher gehören etwa *Noch steht ein Mann* (1927) von Hugo Scholz und *Der Puchner* (1934) von Wilhelm Pleyer. Pleyers Roman ist im Übrigen seinerseits paradigmatisch für die spätere, nationalsozialistisch geprägte Grenzlandliteratur.<sup>12</sup>

#### 2.4. Zum Forschungsstand

Die Erforschung der sudetendeutschen Grenzlanddichtung wird nicht sehr intensiv betrieben, doch gibt es einige wertvolle Beiträge: Berger (1995) ist eine neuere grundlegende Studie, deren Wert auch und gerade in der Sichtung des Materials liegt. Wieser (1994) ist eine ausführlichere Darstellung des Prager deutschen Studentenromans. Weitere Beiträge zum (sudeten-)deutschen Grenzlandroman sind Orłowski (1993), Reif (1994), Maidl (1994) und Jaworski (2004); auch in Budňák (2007a: Kap. 2) wird auf mehrere dieser Werke eingegangen. Nützliche, wenn auch verstreute, Hinweise finden sich bei Mühlberger (1981, auch bereits 1929). Darüber hinaus gibt es Forschungsliteratur zu einzelnen Autoren dieses Genres, so etwa zu Fritz Mauthner (z. B. KÜHN 1975; LEINFELLNER/THUNECKE 2004), Robert Hohlbaum (SONNLEITNER 1989), Karl Wilhelm Fritsch (MAREČEK 2001), Karl Hans Strobl (MASCHKE 2003), Wilhelm Pleyer (KUNICKI 2005), Erwin Ott (KRAPP-MANN 2005; SCHÄFER 2005), Hans Watzlik (KOSCHMAL/MAIDL 2006). Es lässt sich somit konstatieren, dass einige solide Ansätze für die weitere Erforschung vorliegen.

### 3. Allgemeines zur tschechischen Grenzlandliteratur

Im vorangegangenen Abschnitt wurde kurz über die Erforschung der sudetendeutschen Grenzlandliteratur berichtet. Ein entsprechender Bericht über die Erforschung der tschechischen Grenzlandliteratur kann hier nicht gegeben werden, weil es streng genommen keine solche Forschung gibt, und zwar ganz einfach deshalb nicht, weil diese propagandistische Literatur in der bohemistischen Literaturwissenschaft gar nicht als einheitlicher Gegenstand wahrgenommen wird (MAIDL 1994: 186). Dies bedeutet nicht, dass es keine nützlichen Vorarbeiten gäbe. Vielmehr liegen diverse literaturhistorische Darstellungen, Biographien und andere Beiträge vor, die für unsere Untersuchung von großem Nutzen sind.<sup>13</sup> Die Informationen, die in diesem Beitrag

<sup>12</sup> So bezeichnet etwa Langenbacher (1937: 385) Pleyers Roman als „Katechismus des Auslandsdeutschen“.

<sup>13</sup> Sehr hilfreich für unsere Untersuchung war die Literaturgeschichte Schamschu-



zusammengetragen werden, sind jedoch über viele Arbeiten verstreut. Soweit ich sehe, ist diese Studie der erste umfangreichere Versuch, die tschechische Grenzlandliteratur als Gegenstand zu bestimmen.

Es versteht sich, dass die tschechische Grenzlandliteratur vor demselben Hintergrund entstanden ist, wie er in Abschnitt 2.2. für die sudetendeutsche Grenzlandliteratur charakterisiert wurde. Von besonderer Bedeutung für die tschechische Grenzlandliteratur sind aber zudem gewisse soziale Wandlungen, insbesondere die Abwanderung tschechischer Arbeiter in deutsche Industriezentren in den böhmischen Ländern (PRINZ 1993: 339, 373). Wichtig ist auch, dass in der Industrie der böhmischen Länder generell der deutsche Einfluss dominierte, dass es jedoch auch hier allmählich zu einem teils national untermauerten Konkurrenzkampf kam, in welchem nationalbewusste tschechische Unternehmer bestrebt waren, die wirtschaftliche Stellung ‚ihrer‘ Nation zu stärken (SEIBT 1993: 207-210). Die deutsche Dominanz in der Wirtschaft wurde von tschechischer Seite zunehmend kritisiert, wobei es zu einer Verknüpfung nationaler und sozialer Fragen kam, indem gegen die ‚deutschen Ausbeuter‘ propagiert und zum Boykott ‚deutschen Großkapitals‘ aufgerufen wurde (SCHAMSCHULA 1996: 346).

Damit sind alle wesentlichen Faktoren genannt, die für die tschechische Grenzlandliteratur relevant sind. Wir können somit eine Charakterisierung der tschechischen Grenzlandliteratur vornehmen, die uns bei der folgenden Darstellung leiten soll:

Der tschechische Grenzlandschriftsteller demonstriert die Ausbeutung tschechischer Arbeiter durch deutsche Kapitalisten und/oder die Repressionen von deutscher Seite gegen die Entfaltung tschechischen Kulturlebens und insbesondere des tschechischen Schulwesens. Und er entlarvt dieses Verhalten der Deutschen als Resultat allgemeiner Germanisierungsbestrebungen.

Im folgenden Abschnitt sollen exemplarisch drei Autoren und ihre Werke mit antideutscher Tendenz ausführlicher vorgestellt werden. Danach werden einige weitere Autoren und Werke in knapper Form charakterisiert.

## **4. Einige Autoren und Werke der tschechischen Grenzlandliteratur**

### **4.1. Alois Jirásek (1851-1930)**

Unsere Suche nach tschechischer Grenzlandliteratur beginnt bei Alois Jirásek, einem Autor, der zu den bekanntesten und erfolgreichsten tschechischen Schriftstellern gehört und dessen Werke, vor allem seine historischen Romane, bis heute erheblichen direkten und indirekten Einfluss auf das Geschichtsbild eines großen Teils der tschechischen Bevölkerung haben (SCHAMSCHULA 1996: 177f.). Auf eine Darstellung von Leben und Werk wollen wir hier verzichten;

---

las (1990/1996/2004), doch behandelt diese keineswegs alle der hier vorgestellten tschechischen Autoren. Zu weiterer Sekundärliteratur vgl. das Literaturverzeichnis.

verwiesen sei etwa auf Janáčková (1987) oder Schamschula (1996: 177-189). Jiráseks Erfolg bei den Tschechen steht in eigentümlichem Kontrast zur geringen Resonanz auf sein Werk im Ausland. Nach Schamschula (1996: 178) besteht

zwischen Jiráseks Wertschätzung in seiner Heimat [...] und seiner internationalen Anerkennung [...] eine Kluft, die sich wohl nie wird beseitigen lassen, da wegen der Schwarz-weiß-Zeichnung seiner Gestalten nach den Tschechen und den Anderen diese Art Literatur trotz ihrer meisterhaften sprachlichen Gestaltung eigentlich nicht zu vermitteln ist.

Wir wollen hier auf ein Werk Jiráseks eingehen, das sich der in Abschnitt 3 definierten tschechischen Grenzlandliteratur zuordnen lässt: Im Jahre 1888 – also nur kurz nach der Veröffentlichung von Mauthners *Blatna*-Roman – verfasst Alois Jirásek seinen Roman *Na Ostrově* [In Ostrov].<sup>14</sup> Obwohl dieser Roman – insbesondere für Jiráseks Verhältnisse – ziemlich kurz ist, weist er eine recht komplexe Handlung auf, die hier etwas vereinfacht wiedergegeben werden soll:

Der Protagonist des Romans ist Jan Hodoval, der nach einem nicht abgeschlossenen Jura-Studium als Angestellter (Konzipient) in einer Prager Anwaltskanzlei arbeitet. Früher war er als Erzieher in einer Fürstenfamilie tätig. Eines Tages wird er von seinem ehemaligen Lehrer und väterlichen Freund Prof. Bláha gebeten, eine Stelle als Erzieher bei der Familie Valenta anzunehmen, welche ein Gut in dem kleinen Ort Ostrov besitzt. (Bláha selbst lebt mittlerweile in einer unmittelbar bei Ostrov gelegenen Stadt, in die er sich als Rentner zurückgezogen hatte; der Familie Valenta ist er freundschaftlich verbunden.) Hodoval soll sich in Ostrov um die Erziehung des jüngsten, elfjährigen Sohnes Edáček kümmern. Darüber hinaus erhofft sich Bláha aber auch, dass Hodoval dazu beiträgt, Edáček im tschechisch-patriotischen Sinne zu erziehen und generell das Tschechentum in der Familie Valenta zu stärken. Hodoval nimmt das Angebot an und begibt sich nach Ostrov. Die Verhältnisse in der Familie Valenta erweisen sich als kompliziert: Der Gutsbesitzer Valenta ist zwar durchaus national gesinnt, seine zweite – dominante – Ehefrau hingegen fühlt sich zum Deutschtum hingezogen und wird hierin von ihrem Nachbarn, dem deutschen Fabrikbesitzer Weinolt, sowie ihrer Freundin, der Direktorengattin Brožovská, bestärkt.

Hodovals Arbeit als Erzieher gestaltet sich zunächst erfreulich. Es gelingt ihm, das Vertrauen Edáčeks zu gewinnen und ihn im nationalen Sinne zu erziehen. Als ehemaliger

14 Eine deutsche Übersetzung des Romans gibt es nicht. In der deutschsprachigen Fachliteratur wird sein Titel aber zuweilen als ‚Auf der Insel‘ übersetzt (SCHAM-SCHULA 1996: 189). Dies ist zwar eine korrekte wörtliche Wiedergabe (*ostrov* bedeutet Insel), und doch ist sie irreführend: Mit *Ostrov* wird in diesem Roman einfach der Ort bezeichnet, in dem sich die Haupt-Handlung abspielt. Tatsächlich gibt es mehrere reale tschechische Orte dieses Namens. Da aber die geographischen Ausführungen zu diesem Ort in *Na Ostrově* vage sind, darf vermutet werden, dass Jirásek eine eindeutige geographische Festlegung vermeiden wollte. Es ist jedoch auch klar, dass Jirásek mit *Ostrov* bewusst einen sprechenden Namen gewählt hat: Ostrov erscheint in dem Roman in der Tat als tschechische Insel inmitten deutschen Gebiets, und dies wird auch explizit ausgesprochen: „Ostrov je vlastně poloostrov v německém živlu.“ [Ostrov ist eigentlich eine Halbinsel im deutschen Bevölkerungselement.] (JIRÁSEK 1919 [1888]: 12)

Erzieher in einer Fürstenfamilie genießt Hodoval auch bei Frau Valentová hohes Ansehen. Darüber hinaus pflegt er freundschaftlichen Umgang mit Eva, der Nichte Valentas, welche ebenfalls in diesem Hause wohnt, er kommt häufig mit ihr zusammen und führt mit ihr Gespräche über nationale Fragen. Allmählich verliebt er sich sogar in sie, ohne ihr dies allerdings einzugestehen.

Hodovals tschechisch-nationale Einstellung gerät allerdings allmählich in Konflikt mit den in der Familie Valenta und ihrem Umfeld herrschenden Tendenzen. Insbesondere Frau Brožovská entwickelt sich zur Intimfeindin Hodovals. Sie intrigiert bei Frau Valentová gegen ihn; unter anderem behauptet sie, dass Hodoval ein Verhältnis mit Eva habe. Hodoval kann sich dem jedoch erwehren, indem er in den Besitz eines kompromittierenden Briefes gelangt, welcher beweist, dass Frau Brožovská ein Verhältnis zu Fricek, dem zweitältesten Sohn der Valentas, unterhält. Brožovská wird damit in der Familie Valenta zur *persona non grata*.

Hodovals Liebe zu Eva bleibt jedoch unerfüllt: Seit ihrer Jugend liebt Eva insgeheim Václav, den ältesten, national gesinnten Sohn Valentas aus erster Ehe. Dieser kommt nach einem längeren Frankreichaufenthalt nach Ostrov zurück und bekundet auch Eva seine Liebe. Die beiden wollen heiraten, und Václav will in der Nähe von Ostrov eine Fabrik aufbauen, die als tschechischer Gegenpol zur deutschen Fabrik Weinolts fungieren soll. Allerdings gelingt es Weinolt mit Unterstützung von Frau Valentová, die Liebe von Melanie, der Tochter der Valentas, zu gewinnen und sie zu ehelichen, womit sein Einfluss auf das an seine Fabrik grenzende Gut der Valentas wächst.

Wegen der Kontroversen und seiner enttäuschten Liebe beschließt Hodoval, seine Stelle als Erzieher aufzugeben. Er bleibt aber noch eine zeitlang in Ostrov, um Edáček auf die Aufnahmeprüfungen fürs Gymnasium vorzubereiten. Edáček soll ein tschechisches Gymnasium in Prag besuchen, und Hodoval will nach Prag zurückkehren, wo er auch weiterhin an Edáčeks Ausbildung Anteil nehmen will. Hodoval selbst möchte sein Jura-Studium abschließen und dann als Anwalt auf dem Lande arbeiten, um sich dort für nationale Fragen zu engagieren.

Bereits diese Inhaltsangabe lässt erkennen, dass nationale Konflikte ein wesentliches Moment dieses Romans darstellen. Darüber enthält dieses Werk diverse typische Themen und Motive der Grenzlandliteratur:

Der Nationalitätenkonflikt wird in exemplarischer Weise in einem begrenzten Raum geschildert, in der Provinz, auf dem Lande, in einer Familie. Dieser Rückzug in kleinste Räume ist Programm: „V rodině je síla národa.“ (S. 13) [In der Familie liegt die Stärke des Volkes.]<sup>15</sup> Hierzu passt auch Hodovals Entscheidung, nach dem Ablegen seiner juristischen Prüfungen aufs Land zu gehen, „na pomezí jazykové, tam že je mnoho práce“ (S. 178) [zur Sprachgrenze, denn dort gibt es noch viel Arbeit]. Gerade an dieser Grenze kommt es natürlich auch zu sprachlichen Konflikten, welche im Roman häufiger thematisiert werden. So missfällt es Hodoval, wenn alle Mitglieder der Familie Valenta – bis auf Eva – mit dem Fabrikanten Weinolt Deutsch reden, obwohl dieser des Tschechischen mächtig ist (S. 66). Hodoval hingegen verwendet konsequent seine Muttersprache und kann damit – für eine gewisse Zeit – das Tschechische als Gebrauchssprache auch im Umgang mit Weinolt durchsetzen (S. 82, 85).

---

15 Alle Seitenangaben in Klammern beziehen sich auf die Ausgabe JIRÁSEK (1919 [1888]); alle deutschen Übersetzungen von K. R.

Die Anhänger des Deutschtums weisen dem Tschechischen gegenüber eine ebenso arrogante wie dominante Haltung auf. So erklärt beispielsweise Weinolt „mit einem seltsamen Lächeln“, dass er das Tschechische zwar gelernt habe, dass er es aber nicht benötige (S. 66). Als Hodoval einwendet, dass er es doch schon im Interesse seiner eigenen Fabrik benötige, da er dort mehrheitlich tschechische Arbeiter beschäftige, entgegnet Weinolt:

Ano, mám, ale to je všechno závislý lid a ten se musí m n ě přizpůsobit – Znělo to velmi tvrdě a Eva pohlědla při tom na Hodovala, jehož spánky se zarděly. (S. 66)

[Ja, die habe ich, aber das ist alles abhängiges Volk, und das muss sich mir anpassen – Das klang sehr hart, und Eva blickte hierbei Hodoval an, dessen Schläfen sich röteten.]

Den Gebrauch des Tschechischen hemmen auch einige Reichsdeutsche, also aus dem Deutschen Reich stammende ‚Gastarbeiter‘. Obwohl diese schon seit Jahren im tschechischen Umfeld leben, zeigen sie kein Interesse daran, Tschechisch zu lernen. Wo immer sie auftreten – in Gaststätten und sogar tschechischen patriotischen Vereinen – verdeutschern sie die Gesellschaft, weil die Tschechen dann anfangen (müssen), mit ihnen auf deutsch Konversation zu treiben (91-93). Diese Deutschen werden mit beinahe allen ‚typisch deutschen‘ Stereotypen versehen: Sie sind nationalistisch, militaristisch, taktlos, überheblich, lärmend (92, 97f.).

Wiederholt werden in *Na Ostrově* schulpolitische Fragen angesprochen. Hodoval bemüht sich, Edáček im patriotischen Sinne zu erziehen, sein Interesse an der heimischen Geschichte und die Liebe zum Vaterland zu wecken, da nur dies eine solide Grundlage für ein vaterländisches Denken darstelle (S. 63). Daher betrachten Hodoval und Prof. Bláha es auch mit großer Sorge, dass Frau Valentová plant, Edáček auf eine deutsche Schule zu schicken (S. 53f.). Welche schädlichen Folgen dies mit sich bringen kann, wird im Roman am Beispiel von Valentas zweitältestem Sohn Fricěk verdeutlicht. Dieser studiert (mit geringem Erfolg) Jura und ist Reserveoffizier. Er ist ein oberflächlicher Hedonist, an kulturellen und nationalen Fragen nicht interessiert und stets auf der Suche nach „legrace“ [Spaß] (S. 114f.). Bláha bemerkt über ihn: „Studoval všechno po německu. Však je dle toho.“ [Er hat alles nach deutscher Art studiert. Und so ist er ja auch.] (S. 53)<sup>16</sup>

Die Auseinandersetzungen um Schulfragen finden im Roman aber auch in größeren Dimensionen statt: Der Fabrikant Weinolt will seine tschechischen Arbeiter zwingen, ihre Kinder in die deutsche Schule zu schicken (S. 50f.). Hingegen versuchen Bláha und Hodoval die tschechische Schule zu fördern (S. 128f.). Auch dank der Unterstützung Václavs und Evas können Weinolts

16 Bereits sein Name deutet auf diesen Hintergrund hin: *Fricěk* ist eine pejorative Bezeichnung für Deutsche.

weitreichende Pläne zur Gründung einer weiteren deutschen Schule durchkreuzt werden (S. 176f.).

Der Nationalitätenkampf wird auch als ökonomischer Kampf geschildert. Wiederholt wird beklagt, dass die Industrie sich in fremder Hand befinde (S. 27, 93). Als Hodoval Zweifel am Sinn seiner erzieherischen Aufgabe kommen, bedauert er, nicht selbst Fabrikant zu sein, um den deutschen Industriellen entgegen treten zu können, denn von denen sei jeder wie ein „dobyvatel [...], jenž by rád slabšímu plemeni urval vládu a panství nad touto půdou“ [Eroberer, der dem schwächeren Stamm gerne die Macht und die Herrschaft über dieses Land entreißen würde] (S. 28). Diese ökonomische Auseinandersetzung exemplifizieren zudem Weinolt und sein tschechischer Gegenspieler Václav (vgl. S. 63, 173, 176f.).

Dass *Na Ostrově* eine klare antideutsche Tendenz aufweist, dürfte nach dem bisher Gesagten deutlich geworden sein. Der Roman will auch parteiisch sein; dies wird explizit in einem Streitgespräch thematisiert, das Hodoval mit Frau Brožovská über tschechische Literatur führt (S. 22-25). Als Brožovská auf das Tendenziöse vieler tschechischer historischer Romane hinweist, bemerkt Hodoval:

„Je pravda, najdeme mnoho tendence –‘ připouštěl Hodoval. „Ale nejen u nás, jinde také. A také je pravda, že jí často umění trpí. Ale jsme v zápase, a bojujeme o život. A život národa nade všecko. Pro něj musí všecko zápasit, i umění.“ (S. 23)

[„Es stimmt, man findet viel Tendenz vor –‘ räumte Hodoval ein. „Aber nicht nur bei uns, anderswo auch. Und es stimmt auch, dass die Kunst darunter oft leidet. Aber wir befinden uns im Kampf, und wir kämpfen um unser Leben. Und das Leben des Volks geht über alles. Für das Volk muss alles kämpfen, auch die Kunst.“]

Hodoval belegt zudem, dass auch deutsche historische Romane tendenziös seien, indem er auswendig (!) einen Passus aus Gustav Freytags *Soll und Haben* zitiert:<sup>17</sup>

Welches Geschäft auch mich den Einzelnen hierher geführt hat, ich stehe jetzt hier als einer von den Eroberern, welche für freie Arbeit und menschliche Cultur einer schwächeren Race die Herrschaft über diesen Boden abgenommen haben. Wir und die Slawen, es ist ein alter Kampf – Und mit Stolz empfinden wir[,] auf unserer Seite ist die Bildung, die Arbeitslust, der Credit – (S. 23f.; Sperrung bei Jirásek)

Und Hodoval kommentiert:

Tak dává mluvit Němci v Polsku se usadivšímu jeden z nejpřednějších romanopisců německých. I ten nejušlechtilejší Němec dobývá na úkor jiným a podmaňuje třeba ve jménu vzdělanosti. (S. 24)

---

17 Abgesehen von orthographischen Abweichungen und der bei Jirásek vorgenommenen Sperrung stimmt das Zitat mit dem Passus in FREYTAG (1977 [1855]: 624) überein.

[So lässt einer der führenden deutschen Romanschriftsteller einen sich in Polen ansiedelnden Deutschen reden. Auch der edelste Deutsche erobert auf Kosten anderer und unterjocht etwa im Namen der Bildung.]

Es besteht kein Zweifel daran, dass der durchweg positiv charakterisierte Hodoval hier diejenige Meinung vertritt, die Jirásek auch seinen Lesern vermitteln möchte. An anderer Stelle verkündet Hodoval eine Beharrungsparole, die sehr typisch für die Grenzlandliteratur ist:<sup>18</sup>

Tisíc let jsme tu stáli a obhájili se a krváceli i trpěli, a teď' abychom měli malátnět? Ne, to kdybych měl být poslední, sám jediný – nepoddal bych se – (S. 57f.)

[Tausend Jahre haben wir hier gestanden und uns verteidigt und geblutet und gelitten, und jetzt sollen wir erschlaffen? Nein, auch wenn ich der letzte, wenn ich ganz alleine wäre – ich würde mich nicht unterwerfen –]

Man kann somit konstatieren, dass Jiráseks Roman mit voller Berechtigung als tschechisches Pendant der deutschen Grenzlandliteratur angesehen werden kann. Wir wollen noch auf einige interessante Momente dieses Romans eingehen:

Auffallend oft wird in *Na Ostrově* betont, dass es vor allem Ehefrauen seien, die das Nationalbewusstsein in tschechischen Familien schwächen (S. 52f., 91, 128f.). In diesem Sinne mokiert sich etwa Bláha darüber, dass sich die tschechischen Frauen oft aus einer ‚Modetorheit‘ der deutschen Kultur zuwendeten, weil die tschechische ihnen nicht nobel genug erschiene (S. 53). Dies wird insbesondere am Beispiel der Frau Valentová illustriert, die sich zur deutschen Kultur hingezogen fühlt und zum Beispiel den Salon ihres Hauses mit altdeutschen Möbeln ausstattet, was natürlich von Hodoval – wenn auch recht taktvoll – kritisiert wird (S. 43, 82f.).

Die klarste Negativgestalt im Roman ist Frau Brožovská, eine teils dem Adel entstammende Frau (S. 25), deren Mann die Ländereien eines deutschen Grafen verwaltet (S. 78). Sie neigt eindeutig der deutschen Kultur zu, ist aber perfekt bilingual und gebraucht auch ständig wechselnd beide Sprachen, was gleich den Argwohn Hodovals weckt, als er ihr zum ersten Mal – zufällig – während seiner ersten Zugfahrt nach Ostrov begegnet (S. 19). Es ist wohl kein Zufall, dass gerade diese zwischen den Sprachen schwankende Frau von Jirásek als Person dargestellt wird, die auch in ihrer Partnerwahl flexibel ist. Als der Gutshelfer Vambra Hodoval mitteilt, dass Brožovská ein Verhältnis mit Fricek hat, fragt dieser, was Brožovskás Mann hierüber denke. Vambra entgegnet, dass der schon an so etwas gewohnt sei (S. 133), und fügt hinzu (ebd.): „Panička je krotká a hoří hned.“ (ebd.) [Die liebe Dame ist zutraulich und leicht in Wallung zu bringen]. – Eine Frau, die zwischen Sprachen und Kulturen hin- und herpendelt, muss wohl eine Hure sein... Hier manifestiert sich

18 Für die sudetendeutsche Grenzlandliteratur konstatiert bereits Heinz Kindermann (1938: 294), dass sie „die zum Äußersten angespannten Kräfte der Beharrung“ darstelle.

dieselbe Abneigung gegen alles Übernationale, die sich auch für die deutsche Grenzlandliteratur konstatieren lässt (vgl. Abschnitt 2.2.).

Bei aller Einseitigkeit muss jedoch auch festgehalten werden, dass Jirásek die gegnerische Seite erstaunlich oft zu Wort kommen lässt. Dies gilt etwa für das bereits angeführte Freytag-Zitat, es gilt aber etwa auch für eine ausführlichere Debatte zwischen Hodoval und Weinolt (S. 82-84). In dieser Debatte wird auch das bei Böhmerdeutschen beliebte Motiv des ‚tschechischen Undanks‘ angesprochen, wonach die Tschechen den Deutschen ihren kulturellen Aufstieg zu verdanken hätten, sich aber nun gegen die Deutschen wendeten.<sup>19</sup> In diesem Sinne verweist Weinolt auf den deutschen Anteil an der Architektur in Böhmen. Hodovals Entgegnung sei wenigstens in Auszügen wiedergegeben:

Nepopírám, že jsme od Němců nic nepřijali a leccemu se od nich nenaučili, jakož oni přijímali svou vzdělanost a učili se od svých západnějších sousedů. To se jim za hanbu nevyčítá. Nám však se to ustavičně vyčítá. [...] Neupírám, že vliv německý působil časem v naši vzdělanost, a chybuji našinci, kteří to vůbec upírají. Ale chybuji také naši sousedé, kteří nám všechno upírají a za dílo své vydávají. Kulturní naše dějiny nejsou ještě napsány. Ale až vyjdou poctivé, na vážném bádání založené a spravedlivé, budou mít veliký účinek. [...] Jedno jisté, neklamně naučení z nich budeme mít. Poznáme, v čem předkové chybovali, v čem se cizímu vlivu příliš poddávali a že je naším úkolem od cizího ducha [...] se emancipovat, jako Němci se hleděli emancipovat od francouzského [...] S cizím duchem jde i smrt. Proto si tak hájíme, co je našeho osobitého v životě ať v domácnosti, ať v kroji a nábytku a především rozumí se v řeči. (S. 83f.)

[Ich bestreite nicht, dass wir von den Deutschen etwas übernommen und mancherlei von ihnen gelernt haben, so wie sie ihre Bildung übernommen und von ihren westlichen Nachbarn gelernt haben. Das wird ihnen nicht als Schande angerechnet. Uns aber wird dies unablässig vorgeworfen. [...] Ich bestreite nicht, dass der deutsche Einfluss im Laufe der Zeit auf unsere Bildung wirkte, und diejenigen gehen fehl, die dies gänzlich abstreiten. Aber es gehen auch unsere Nachbarn fehl, die uns alles absprechen und es allein zu ihrem Werk erklären. Die Geschichte unserer Kultur ist noch nicht geschrieben. Aber wenn dereinst eine solche anständige, auf ernster Forschung begründete und gerechte Geschichte vorliegen wird, wird sie großen Nutzen bringen. [...] Wir werden daraus eine sichere, untrügliche Lehre ziehen. Wir werden erkennen, worin unsere Vorfahren irrten, wo sie sich zu sehr dem fremden Einfluss ergaben, und es ist unsere Aufgabe, uns vom fremden Geist [...] zu emanzipieren, so wie die Deutschen darauf bedacht waren, sich vom französischen zu emanzipieren [...] Mit dem fremden Geist geht der Tod einher. Daher verteidigen wir so sehr, was uns eigen ist im Leben, sei es im Haushalt, in der Tracht, bei den Möbeln und vor allem, versteht sich, in der Sprache.]

Wenn auch Weinolt als besserwisserischer, arroganter Diskussionspartner dargestellt wird, so wird hier doch immerhin argumentativ auf seine Vorwürfe reagiert.

Schließlich sei noch auf ein interessantes Moment hingewiesen: Es fällt auf, dass den beiden am positivsten gezeichneten, national gesinnten Gestalten Hodoval und Bláha das Familienglück versagt bleibt. Hodovals Liebe zu Eva bleibt unerfüllt. Und Bláhas einziges Kind ist mit drei Jahren an den Pocken

---

19 Vgl. hierzu etwa Strobl (1920: 62,74f., 84-86). Vgl. auch Kunicki (2005: 103).

gestorben, bald darauf auch seine Frau (S. 88). Diese Umstände werden im Roman eingehender behandelt. Als Hodoval erfährt, dass Eva Václav heiraten will, ist er enttäuscht, ohne aber den freundschaftlichen Verkehr mit ihr aufzugeben. Er sagt zu ihr:

„Váš vyvolený bude dobrým zápasníkem na poli, na kterém je třeba sebrat tolik sil a na kterém jsme slabí. Vy ho budete povzbuzovat, vidíte? Já nic nemohu –“ dodal pojednou trpce – „Nic nežli povzbuzovat –“ (S. 172)

[„Ihr Auserwählter wird ein guter Kämpfer auf dem Felde sein, auf welchem es so vieler Kraft bedarf und wo wir schwach sind. Sie werden ihn ermuntern, nicht wahr? Ich kann nichts –“, fügte er auf einmal verbittert hinzu – „Nichts als ermuntern –“]

Gibt es im Leben des in Liebe zu seinem Volke entbrannten ideologischen Kämpfers Hodoval keinen Platz für eine Frau? Oder gibt es in diesem Leben Frauen nur als unerreichbare idealisierte Gestalten? (Auch von einer früheren unglücklichen Liebe Hodovals erfährt man, wie diese ihm im Traum erschienen sei [S. 18, 38].) Die Beziehung Hodovals zu Frauen erscheint hier ähnlich ambivalent wie die Beziehungen, die Klaus Theweleit (1980) auf der Grundlage deutschnationaler Literatur beschrieben hat. Wie dem auch sei, in jedem Fall ist gerade diese Enttäuschung Hodovals ein interessantes Moment des Romans, das diesen vor einem Abgleiten in allzu Seichtes und Triviales bewahrt.

#### 4.2. Jan Klecanda (1855-1920)

Jan Klecanda war ein Autor, der u. a. intensiv zu brisanten schulpolitischen Fragen Stellung bezogen hat. Heute ist er weitgehend in Vergessenheit geraten. Neuere Literaturgeschichten wie z. B. Schamschula (1990, 1996, 2004) und Lehár/Stich/Janáčková/Holý (2000) behandeln ihn überhaupt nicht. Ausführlichere Informationen über Klecanda findet man in den Lexika *Ottův slovník naučný* (1888-1909) und *Ottův slovník naučný nové doby* (1930-1943) sowie in dem *Lexikon české literatury* (1999), auf die wir uns bei der folgenden Lebensbeschreibung stützen:

Jan Klecanda wurde am 5.3.1855 in Prag geboren. Er besuchte ein tschechisches Gymnasium und anschließend die polytechnische Hochschule. Seit 1875 war er als Lehrer – teils auch als Autor und Redakteur – tätig. 1883 wurde er Gründer und Leiter der Schule des tschechischen Schulvereins (*matičná škola*) in Teplitz/Teplice, wo er sich intensiv für die tschechische Minderheit in der Stadt und im Umkreis engagierte. 1887 zwang ihn ein Nervenleiden, seine Lehrerstelle aufzugeben. Er kehrte nach Prag zurück, wo er die politische Wochenzeitschrift *Výšehrad* gründete. In dieser – bzw. in der Beilage *Svatvečer* – veröffentlichte er auch seine eigenen literarischen Arbeiten (v.a. Romane und Erzählungen). Die Zeitschrift existierte bis zum Jahre 1900. (Aufgrund der in ihr vorgebrachten radikalen Auffassungen kam es wiederholt zu Konflikten mit Behörden, Konfiszierungen u. ä.) Nachdem die Zeitschrift *Výšehrad*



eingegangen war, ging Klecanda als Redakteur zum Prager Verlag Josef R. Vilímek. Ab 1902 erschienen bei diesem Verlag seine *Sebrané spisy* [Gesammelte Schriften], in denen nun seine für *Vyšehrad* verfassten (überarbeiteten) Prosawerke auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich gemacht wurden. Sie wurden mehrmals aufgelegt.

Die Entstehung eines eigenständigen tschechischen Staates nach dem Ersten Weltkrieg wurde von Klecanda mit Begeisterung aufgenommen; zugleich sprach er sich gegen ein Mitbestimmungsrecht der Deutschen in der tschechischen Republik aus (KLECANDA 1919). Am 16.5.1920 starb Jan Klecanda in Prag.

Dass Klecandas nationalistische, antideutsche Texte einigen Anklang fanden, zeigt etwa die Würdigung in einer zeitgenössischen popularisierenden tschechischen Literaturgeschichte (PALLAS/ZELINKA 1926: 169), wonach Klecanda einen Patriotismus verkünde „jako požadavek činu, snahy po vlastním zesílení majetkovém, abychom mohli svojí silou čeliti odvěkému nepříteli“ [als Forderung zur Tat, zum Streben nach der Stärkung des eigenen Besitzes, damit wir kraftvoll dem Erbfeind entgegentreten können]. Auch in verlegerischer Hinsicht waren seine Werke durchaus erfolgreich (vgl. Abschnitt 4.4.).

Wir wollen im Folgenden ein Werk Klecandas vorstellen, das sich der tschechischen Grenzlandliteratur zuweisen lässt. Im Jahre 1889 veröffentlichte Klecanda in seiner Zeitschrift *Vyšehrad* den Prosatext *Ve službách národa* [Im Dienste des Volkes]; dieser wurde 1906 als Buch veröffentlicht.<sup>20</sup> Der Text beschreibt die Erlebnisse eines tschechischen Lehrers, der sich in der vorwiegend deutschsprachigen böhmischen Stadt X niederlässt, um dort eine vom tschechischen Schulverein (*Malice školská*) finanzierte Schule für die Kinder der dortigen tschechischen Minderheit einzurichten und zu leiten. Nach drei Jahren soll diese in eine öffentliche Schule umgewandelt werden. Es gelingt dem Lehrer trotz aller Widerstände von deutscher Seite, die Schule zu gründen und erfolgreich zu leiten. Zu einer Umwandlung in eine öffentliche Schule kommt es aber nicht. Nach vier Jahren beschließt der Lehrer, X zu verlassen und seine Erfahrungen als national engagierter Journalist und Schriftsteller zu verwerten. Er ist enttäuscht darüber, dass es in X noch immer keine öffentliche tschechische Schule gibt, doch trösten ihn die Erfolge bei vielen seiner Schüler.

*Ve službách národa* folgt somit einem einfachen Erzählschema. Allerdings ist es nicht ganz leicht, diesen Text zu kategorisieren. Klecanda selbst bezeichnet ihn einfach als „kniha“ [Buch] (S. 242f., 244f.). Er betont aber auch die autobiographische Seite dieses Textes, wenn er von „vzpomínky“ [Erinnerungen] (S. 245) spricht oder ihn als „obrázky z vlastní i cizí zkušenosti“ [Bilder aus eigener und fremder Erfahrung] (S. 237) charakterisiert. Formal gesehen ist der Text weitgehend eine Schilderung aus der ‚Ich‘-Perspektive. Das autobio-

---

20 Alle folgenden Seitenangaben zu diesem Text beziehen sich auf die Ausgabe KLECANDA (1906 [1889]).

graphische Moment wird dadurch unterstrichen, dass im Text immer wieder die Wahrheit des Geschilderten betont wird (S. 4, 99, 104, 242). Es gibt aber auch Momente, die eine allzu simple Identifizierung ‚Ich‘-Erzähler = Klecanda behindern. Hierzu gehört, dass der Text durchgehend anonymisiert ist: Die Stadt, in der sich die Geschichte abspielt, und auch der ‚Ich‘-Erzähler bleiben namenlos. Der größte Störfaktor für eine schlichte Deutung als autobiographischen Bericht ist aber darin zu sehen, dass in einem Kapitel – dem Kapitel XX (S. 187-204) – die Erzählhaltung verändert wird: Hier wird in der ‚Er‘-Form in auktorialer Erzählperspektive eine Szene geschildert, die das elende Leben tschechischer Familien illustriert, die aufgrund ihres Eintretens für eine tschechische Schule aus ihren Wohnungen vertrieben wurden. In dieser Szene tritt der ‚Ich‘-Erzähler nicht auf. Hiermit wird ein deutlich fiktionales Element in den Text eingebracht. Andererseits kann nicht bezweifelt werden, dass dieser Text auch viele (teil-)authentische und autobiographische Elemente enthält. Wir wollen daher *Ve službách národa* im Folgenden als autobiographisch gefärbten Roman ansehen.

In einem Vorwort nennt Klecanda selbst das Hauptmotiv zum Verfassen dieses Romans: Er habe hiermit für den tschechischen Schulverein und dessen Tätigkeit werben wollen (S. 3f.). Dies tut er auch ausgiebig, indem er immer wieder die Wichtigkeit der tschechischen Minderheitenschulen in den deutschsprachigen Gebieten betont, und zwar mit der folgenden Argumentation: In den deutschsprachigen Gebieten würden tschechische Kinder gezwungen, deutsche Schulen zu besuchen.<sup>21</sup> Hierbei seien diese Kinder entweder sprachlich überfordert, so dass sie in der Schule scheiterten und letztlich verelendeten, oder sie passten sich an und würden ‚verdeutsch‘, so dass sie dem tschechischen Volk verloren gingen. Die Gründung tschechischer Minderheitenschulen in den deutschsprachigen Schulen solle dem Einhalt gebieten. Die Deutschen widersetzten sich jedoch diesem Anliegen mit allen Mitteln, mit Schikanen und Gewalt und mit Zynismus. Besonders verdichtet wird dies beispielsweise in der Wiedergabe einer Diskussion dargestellt, die der Lehrer mit einem Deutschen führt, dem er zufällig in einem Bahnhofsrestaurant begegnet (S. 101-104). Als etwa der Lehrer argumentiert, dass die tschechischen Kinder auf Grund der Überforderung in der deutschen Schule oft auf die schiefe Bahn gerieten und letztlich im Gefängnis landeten und dass die Einrichtung einer tschechischen Schule zweifellos günstiger wäre als die eines Gefängnisses, entgegnet der Deutsche zynisch:

Konečně milejší než české školy jsou nám kriminály. Školu bychom stavěli my a zde, kriminály a polepšovny ať si stavějí české okresy, do nichž české pobudy jako příslušníky pošleme šupem. (S. 103f.)

21 Zu diesem ‚Kampf um die Schulkinder‘ vgl. etwa ZAORAL (1995).

[Letztlich sind uns Gefängnisse lieber als tschechische Schulen. Die Schule müssten wir selbst errichten, und zwar hier, die Gefängnisse hingegen mögen die tschechischen Bezirke errichten, in welche wir die tschechischen Strolche als deren Angehörige gleich abschieben.]

Ein klares Bild: Der tschechische Lehrer argumentiert plausibel auf der Grundlage humanistischer Ideale, der Deutsche ist verbohrnt und zynisch. Im Buch finden sich noch zahlreiche weitere Beispiele, die dieses verbissen-destruktive Verhalten der Deutschen illustrieren, angefangen bei behördlichen Behinderungen und Schikanen (S. 11f., 14) über Beschimpfungen des tschechischen Lehrers in der Öffentlichkeit (S. 79f.) bis hin zur Ausübung von Gewalt (S. 78f.). Wodurch ist dieses Verhalten der Deutschen aber motiviert? Dem Erzähler zufolge liegt hier eine massive Germanisierungs-Tendenz zugrunde:

Nikdy – ani v dobách nejhoršího pokoření našeho národa – germanisační úsilí nedotoupilo té zuřivosti, jako dnes, nikdy nebylo prováděno tak soustavně všemi směry a všemi prostředky, jako za našich dnů. (S. 218)

[Niemals – nicht einmal in Zeiten der schlimmsten Demütigung unseres Volkes – hat das Germanisierungs-Streben eine solche Wut erreicht wie heute, niemals ist es so systematisch in jeder Hinsicht betrieben worden, wie in unseren Tagen.]

Diese Angriffe sollen nun abgewehrt werden: „Ani píď české půdy, ani krůpěj české krve nesmí nám již býti odcizena!“ [Kein Fußbreit tschechischen Bodens, kein Tropfen tschechischen Blutes darf uns mehr entfremdet werden!] (S. 212) Man darf jedoch bezweifeln, dass die Ablehnung der tschechischen Minderheitenschulen durch die Deutschen nur durch Germanisierungs- und Machtstreben motiviert waren. Die deutsche Haltung wird wohl teilweise auch durch aggressives Auftreten der Tschechen hervorgerufen worden sein, was auch Klecandas Text unfreiwillig zu erkennen gibt. Schon der immer wieder kehrende Ausdruck „zněmčené území“ [verdeutsches Gebiet] (S. 71, 210 u.ö.) lässt erkennen, welche Einstellung der Autor den deutschsprachigen Gebieten entgegenbringt: Der Zustand wird nicht als natürlich angesehen; vielmehr sei hier ein ‚eigentlich‘ slawisches Gebiet ‚entfremdet‘ worden, und zwar in höchst verwerflicher Weise, nämlich nicht etwa durch die ‚Verdeutschung‘ der tschechischen Bevölkerung, sondern „jeho vyhubením a zavedením německých kolonistů“ [durch deren Ausrottung und die Ansiedlung deutscher Kolonisten] (S. 219).<sup>22</sup> War diese ‚Inbesitznahme eigentlich tschechischer Gebiete‘ also ein Unrecht, das es zu revidieren gilt? Solche Äußerungen nähren den Verdacht, dass es dem Erzähler eben nicht nur darum geht, die Rechte von Kindern der tschechischsprachigen Minderheit zu wahren oder deutsche Angriffe abzuwehren. Dass eine solche Einstellung bei den Deutschen Ängste hervorrufen konnte, kann nicht überraschen. Dies wird natürlich in Klecandas

---

22 Hier wird die in den nationalen Auseinandersetzungen gerne gebrauchte Wendung von den ‚deutschen Kolonisten‘ verwendet; vgl. MAIDL (1998: 289).

Text nirgendwo explizit festgestellt, und eben dies weist ihn als typisch nationalistischen Text aus: In Bezug auf die Deutschen und deren Wahrnehmung des Nationalitätenkonflikts ist Klecanda nicht weniger mit Blindheit geschlagen als die sudetendeutschen Grenzland-Autoren.

Auch sonst greift Klecandas Text immer wieder typische Themen der nationalistischen Literatur auf. Beispielsweise geißelt er es wiederholt, wenn Tschechen sich sprachlich anpassen und sich mit Deutschen auf Deutsch unterhalten (S. 35, 58, 60, 93-95). Somit ist auch hier das Bemühen zu erkennen, möglichst klare Fronten zu schaffen. Dies illustriert auch ein Passus, in dem beschrieben wird, wie am Tag der Einschreibung in die tschechische Schule ein deutscher Kaufmann erscheint, um seine Kinder anzumelden, da diese in seinem Laden Tschechischkenntnisse benötigten. Der Lehrer weist ihn höflich ab mit dem Argument, dass es besser sei, die Kinder in ihrer Muttersprache zu unterrichten; Tschechischunterricht könnten sie auch privat nehmen. Der Kaufmann sieht das ein und geht. Die zurückbleibenden Tschechen loben den Kaufmann für seinen guten Willen, doch der Lehrer begründet seine Abweisung des Kaufmanns folgendermaßen:

Snad, až by se jeho děti vyučily v češtině, postavil by se též mezi nepřátele naší školy, poněvadž by jí už nepotřeboval... [...] Němec, jenž umí česky, je tím nebezpečnější, není-li dosti spravedlivý, aby respektoval i naše právo. (S. 31)

[Vielleicht würde er, sobald seine Kinder das Tschechische erlernt hätten, sich ebenfalls zur Seite der Gegner unserer tschechischen Schule gesellen, denn er würde sie dann nicht mehr benötigen... [...] Ein Deutscher, der Tschechisch kann, ist umso gefährlicher, wenn er nicht hinreichend gerecht ist, um unser Recht zu respektieren.]

Ein Deutscher, der Interesse am Tschechischen hat, wird dafür schon seine schlechten Gründe haben. Er ist ein potenzieller Spion. Jegliches Interesse an der anderen Seite wird gleich unter Verdacht gestellt; Grenzgänger sind unerwünscht.

In dem umfangreichen Prosawerk Klecandas finden sich noch diverse weitere Texte, die der tschechischen Grenzlandliteratur zugewiesen werden können. Verwiesen sei noch auf den im Jahre 1901 veröffentlichten Erzählband *Tvrdé hlavy* [Dickschädel/Starrköpfe], dessen Erzählungen um typische Grenzlandthemen wie den Kampf um tschechische Schulen oder den Kampf gegen ‚imperialistische‘ deutsche Industrielle kreisen.

### 4.3. František Sokol-Tůma (1855-1925)

Auch der dritte hier zu behandelnde Schriftsteller, František Sokol-Tůma, wird in neueren Literaturgeschichten kaum noch erwähnt, wenngleich ihm in der Ersten Tschechischen Republik erhebliche Aufmerksamkeit zuteil wurde. Sein Leben und Werk soll hier kurz skizziert werden (MARTÍNEK 1926, 1957b):

František Sokol-Tůma (eigtl. František Tůma) wurde am 2.5.1855 in Benešau/Benešov bei Prag geboren. Dort besuchte er die Pfarrschule und anschließend die deutsche Piaristenschule; danach erlernte er den Bäckerberuf. 1879 entschloss er sich jedoch, Schauspieler zu werden, und wirkte 10 Jahre lang in verschiedenen Wanderbühnen. Für diese verfasste er auch einige Stücke und veröffentlichte zunächst kleinere literarische Beiträge in Zeitschriften. Seit 1889 trat er allein als Rezitator auf. 1893 ging er nach Wallachisch-Merisersch/Valašské Meziříčí und gab dort die Zeitschrift *Radhošť* heraus. Ein Jahr später ging er nach Ostrau/Ostrava, um dort diverse lokale Zeitschriften herauszugeben. Viele seiner Prosaarbeiten erschienen zunächst in diesen Zeitschriften. Seine größte Popularität erreichte Sokol-Tůma in der Ersten Tschechoslowakischen Republik; in dieser Zeit gehörte er zu den erfolgreichsten tschechischen Schriftstellern.<sup>23</sup>

In seinen literarischen Werken reflektiert Sokol-Tůma sowohl die Erfahrungen aus seiner Heimat, der Mährischen Walachei (Valašsko), als auch die aus seiner Wahlheimat, der Ostrauer Gegend (Ostravsko); in der Mährischen Walachei angesiedelt ist beispielsweise sein dreibändiges Romanwerk *Valašská svěťice* [Die wallachische Heilige, veröffentlicht 1922], der Ostrauer Gegend gewidmet ist die Trilogie *Černé království* [Das schwarze Königreich, 1901-1908]. Am 31.12.1925 stirbt František Sokol-Tůma in Ostrava, wo er unter großer öffentlicher Anteilnahme beigesetzt wird.

Zwischen der Entstehungszeit von Sokol-Tůmas Werken und deren Veröffentlichung bestehen teils erhebliche Differenzen. Dies liegt zum Teil wohl in Problemen mit der Zensur begründet (MARTÍNEK 1926: 40). Auch der uns hier interessierende Roman *Na kresách*<sup>24</sup> [Im Grenzland]<sup>25</sup> erschien erst 1922, obwohl er bereits um 1910 verfasst wurde.<sup>26</sup> Es handelt sich um ein umfangreiches, fünf Bücher mit insgesamt über 1300 Seiten umfassendes Romanwerk mit dokumentarischem Anspruch. Dies zeigt sich schon daran, dass das Werk mit zahlreichen Fußnoten versehen ist, die den Realitätsbezug des Geschilderten

23 Laut dem in SOKOL-TŮMA (1930: 255) angefügten Werbetext gehörte Sokol-Tůma zu den zehn meistgelesenen Autoren der Tschechischen Republik.

24 Alle folgenden Seitenangaben in Klammern beziehen sich auf die Ausgabe SOKOL-TŮMA (1929[1922]). Dieses Werk besteht aus fünf Büchern. Im Folgenden sollen römische Zahlen auf den Band, arabische auf die Seitenzahl verweisen.

25 Auch hier haben wir es mit einem schwer zu übersetzenden Buchtitel zu tun. Nach Sokol-Tůma (V: 157) bezeichnen die Polen mit dem Ausdruck „na kresách“ die Grenze zwischen Schlesien und Mähren. Ansonsten bedeutet ‚kres‘ im Polnischen einfach ‚Grenze‘ oder ‚Grenzland‘. Kovářik (1978: 300) expliziert „na kresách“ als „na jazykovém pomezí“ [an der Sprachgrenze].

26 Das Jahr 1910 wird im Roman als Entstehungszeit genannt (S. 132, Fn.). Vgl. auch KOVÁŘÍK (1978: 300).

unterstreichen sollen.<sup>27</sup> Ein langer Roman mit vielen Längen: So ziemlich jede Begebenheit wird mehrfach geschildert bzw. rekapituliert. Darüber hinaus kann Sokol-Tůma den Journalisten nicht verleugnen; seine Protagonisten leit-artikeln oft in sehr ermüdender Weise. Im Hinblick auf unser Thema ist dieser Roman allerdings äußerst interessant, und zwar schon aus geographischen Gründen: Der Roman berichtet von Ereignissen in Österreichisch-Schlesien in der Gegend um Troppau (Opava) und in der angrenzenden Ostrauer Gegend (Ostravsko). Insbesondere letzteres Gebiet war als Bergbau- und Industriegebiet geprägt von sozialen Spannungen, zugleich aber auch von nationalen Auseinandersetzungen zwischen Polen, Tschechen und Deutschen. Diese sozialen und nationalen Spannungen werden auch in Sokol-Tůmas Roman eingehend reflektiert, und zwar in sehr tendenziöser Weise; der Roman ist gleichermaßen antideutsch, antipolnisch und antisemitisch (HAVEL/OPELÍK 1964: 456). Wir wollen im Folgenden den Inhalt dieses Romans referieren:

Der Prager Lehrer Vladimír Divoký wird in das mährisch-schlesische Dorf Záhľubek entsandt, um in der dortigen tschechischen Schule zu unterrichten. Er lernt bald die dortigen Zustände kennen: Die Bauern leben zumeist in ärmlichen Verhältnissen, die Arbeiter im angrenzenden Ostrava werden ausgebeutet. Die Schule ist überfüllt und schlecht ausgestattet. Die Wirtschaft wird von Deutschen und Juden dominiert, und es finden auf allen Ebenen Versuche statt, die Tschechen ihres Tschechentums zu berauben, sie zu polonisieren oder zu germanisieren.

Divoký will Abhilfe schaffen: Er organisiert kulturelle Veranstaltungen, hält Vorträge, gründet eine tschechische Raiffeisenbank, die vor allem die Bauern unterstützen soll, er gründet einen Chor usw. Die Anfänge dieser Tätigkeiten sind zwar schwer, doch hat er bald erste Erfolge. Auch sein Privatleben läuft zunächst in erfreuliche Bahnen, denn es entwickelt sich eine Liebesbeziehung zu Magda (bzw. Meda) Fajkošová, der Tochter des Landwirts, bei dem er wohnt. Es gelingt ihm, sie für nationale Fragen zu interessieren und ihr eine entsprechende historisch-literarische Bildung zu vermitteln.

Auch das Verhältnis zum Würdenträger des Ortes, zum Pfarrer Molínek, gestaltet sich gut und wird bald freundschaftlich. Allmählich kommt es jedoch zu Spannungen. Der Oberlehrer Vopička, ein deutschfreundlicher tschechischer Renegat, ist neidisch auf Divokýs Fähigkeiten und Aktivitäten und schikaniert diesen bei jeder sich bietenden Gelegenheit. Und der bei Molínek wohnende Pater Dominik hegt eine tiefe Abneigung gegen Divoký, in dem er einen Freigeist und Kirchenfeind vermutet. Dominik und Vopička versuchen Divoký wiederholt zu verleumden und anzuzeigen. Es kommt zu einer ‚Medienschlacht‘, bei der sich die örtlichen klerikalen und sozialdemokratischen Zeitungen mit Hetzartikeln befehden, und es kommt zu Anzeigen und Prozessen. Diese Auseinandersetzungen spalten bald den gesamten Ort in zwei Lager. Die Fehde gipfelt in einem von Dominik inszenierten ‚Sensationsartikel‘, in welchem Divoký vorgeworfen wird, als Student eine junge Lehrerin geschwängert und dann verlassen zu haben, woraufhin diese Selbstmord begangen habe. In Folge dieser Beschuldigung wird Divoký suspendiert; an seine Stelle kommt ein deutschfreundlicher Tscheche. Di-

27 Diese Eigentümlichkeit in Sokol-Tůmas Romanen wird bereits in MARTÍNEK (1926: 15f.) diskutiert. Es ist aber darauf hinzuweisen, dass dieser Anmerkungsapparat oft enttäuscht, denn häufig wird in den Fußnoten nur angemerkt, dass eine Schilderung auf Tatsachen basiere, ohne dass Quellen oder Zeit-/Ortsangaben genannt würden.

voký hat jedoch Beweise für seine Unschuld; er verklagt Dominik und andere an der Verleumdung beteiligte Personen.

Diese Spannungen zwischen den tschechischen Parteien werden von den Deutschen und Juden in verschiedener Weise genutzt, um Záhľubek zu unterwandern: Jüdische Unterhändler kaufen heimlich Grundstücke in Záhľubek auf, weil dort bald Kohle gefördert werden soll. Und bei den Gemeindewahlen verschaffen sich Deutsche und Polen mit Tricks die Mehrheit (ortsfremde Deutsche und Juden erlangen das Wahlrecht durch Kauf von Kleinstgrundstücken in Záhľubek, oder sie werden zu Ehrenbürgern ernannt), um ihnen geneigte Politiker durchzubringen, obwohl Záhľubek eigentlich ein rein tschechischer Ort ist.

Nachdem die deutsch-jüdische Partei die Wahlen gewonnen hat, setzt in Záhľubek eine rücksichtslose Germanisierung ein: Das Deutsche wird als Amtssprache festgesetzt; auch in der Schule soll nur noch auf Deutsch unterrichtet werden. Die Orte der Gegend werden mit deutschen und polnischen Namen versehen. (Záhľubek heißt nun ‚Zahlbock‘.) Der Pfarrer Molínek, der sich gegen diese Sprachverordnungen zur Wehr setzt, wird mit Terror aus Záhľubek vertrieben und durch einen deutschfreundlichen Polen ersetzt.

Divoký, Dominik und die anderen beteiligten Tschechen erkennen, dass ihre inneren Zwistigkeiten diesen Angriff der Deutschen und Juden ermöglicht haben. Sie beschließen daraufhin, ihren Streit beizulegen und sich außegerichtlich zu einigen. Divoký wird rehabilitiert.

Noch vor dem Vorstoß der deutsch-jüdischen Partei hatte der weitsichtige Bauer Fajkoš aus Sorge das Dorf Bučina aus Záhľubek ausgemeinden lassen, um wenigstens diese kleine Gemeinde vor der Germanisierung zu bewahren. Bučina wird nun zu einer tschechischen Bastion ausgebaut: Es wird eine tschechische Schule gegründet, an der Divoký und andere aufrechte Tschechen wirken. (Und Divoký findet sein persönliches Glück: Er heiratet Meda und gründet eine Familie.) Es werden diverse wirtschaftliche Aktivitäten entfaltet; es kommt zu einer erfolgreichen Firmengründung; die Landwirtschaft wird modernisiert. Und es wird eine neue Kirche gebaut; der vertriebene Pfarrer Molínek wird zurückgeholt, um dort zu wirken. Dank solcher Rückendeckung gewinnen auch die Tschechen in Záhľubek bei den nächsten Gemeindewahlen wieder an Boden.

Germanisierung auf verschiedenen Ebenen (Wahlen, Sprachenverordnungen, Schule, ökonomische Dominanz), Renegatentum – das sind die typischen Komponenten eines Grenzlandromans. Sokol-Tůmas Werk lässt sich eindeutig diesem Genre zuordnen. Und es ist gespickt mit deutschen- und polenfeindlichen sowie antisemitischen Äußerungen. Wir führen hier nur einige Belege an, die für Dutzende vergleichbare Ausführungen in diesem Werk stehen mögen. Wiederholt wird behauptet, dass in Schlesien eine quasi staatlich bzw. behördlich organisierte Germanisierung erfolge:

Co úředník zde, to germanisátor. (I: 201f.) [Jeder Beamte hier ist ein Germanisator.]

Zajedťe si do Ostravy, do Orlové, Karvína a do všech obcí revíru černého království. Tam poznáte, že polovina kněžstva germanisuje a polonisuje a polovice učitelstva českého germanisuje... Jedinou snahou je tu vyhubit, vykynozit, za každou cenu zgermanisovat. (I: 202)

[Fahren Sie nach Ostrava, nach Orlov, nach Karvina und in alle anderen Gemeinden des Reviers des schwarzen Königreichs. Dort werden Sie erkennen, dass die Hälfte der Priesterschaft germanisiert und polonisiert und die Hälfte der tschechischen Lehrerschaft germanisiert... Das einzige Bestreben ist, zu vertilgen, auszurotten, um jeden Preis zu germanisieren.]

Dieser Germanisierung geht regelmäßig eine Polonisierung voraus. Die Polen seien ursprünglich als polnische Gastarbeiter nach Tschechisch-Schlesien gekommen (I: 205f.). Sie würden nun zur Germanisierung missbraucht:

Polonisace je předvoj germanisace. I při naší rozháranosti, tato by nás nezdolala, ale polonisace nás prostoupí, německo jí zkyprí půdu a ona kořeny zapustí, ujme se, vzroste a jako plevel zesílí. Potom ji Němci pomohou uplatnit vládu v obci a když se tam usadí, pomalu se převede do německých kolejí – to už není tak těžké a německá obec je hotova. Česká obec se ztratila – ale polská též. (II: 57)

Die Polonisierung ist eine Vorhut der Germanisierung. Selbst bei unserer Zerrüttheit würde diese uns nicht bezwingen, aber die Polonisierung durchsetzt uns, das Deutschtum lockert ihr den Boden und sie schlägt Wurzeln, setzt sich fest und wird stark wie Unkraut. Dann helfen ihr die Deutschen, die Regierung in der Gemeinde zur Geltung zu bringen, und wenn diese sich dort festsetzt, wird sie langsam in deutsche Gleise gebracht – das ist dann nicht mehr so schwer, und die deutsche Gemeinde ist fertig. Die tschechische Gemeinde ist verloren gegangen – aber die polnische auch.

Der für dieses Genre typische nationale Purismus artikuliert sich in *Na kresách* in mehrfacher Weise. Beispielsweise wird der tschechisch-polnisch-deutsche Mischdialekt Schlesiens wiederholt als Verfallserscheinung diffamiert; er ist für Divoký eine verdorbene und verunstaltete Sprache (I: 16). Dieser puristischen Einstellung entspricht es auch, dass Renegatentum in diesem Roman besonders scharf kritisiert wird. Dies zeigt sich etwa an der Negativgestalt des Oberlehrers Vopička,<sup>28</sup> der als bössartiger, bei Bedarf devoter Intrigant geschildert wird; er ist ein Mensch ohne Rückgrat, der seine eigenen Kinder in deutsche Schulen schickt und der selbst in seiner Funktion als Sekretär der tschechischen Gemeinde an seine Vorgesetzten auf Deutsch schreibt (II: 53). Und auch Divokýs Nachfolger in Zählubek, der Lehrer Andreas Tressttig, ist ein solcher Renegat. Ein Hinweis hierauf ist schon sein barock anmutender verdeutschter Name, der bei Divoký geradezu Ekel erregt, als er dieses „nestvůru slovní“ [Wortmonster], diesen „slovní mrzák“ [Wortkrüppel] zum ersten Mal auf einem Dokument zu lesen bekommt. Diese Verunstaltung des tschechischen Namens ‚Třeštík‘ sei Ausdruck einer „ubohou národní slabostí“ (IV: 303f.) [erbärmlichen nationalen Schwäche]. So verwundert es auch nicht, dass Tressttig sich als Renegat und Intrigant erweist (V: 59, 91).

*Na kresách* ist nicht das einzige literarische Werk Sokol-Tůmas, das einen solchen Nationalitätenkampf schildert. Exemplarisch verwiesen sei hier noch auf seine Roman-Trilogie *Černé království* [Das schwarze Königreich, 1901-1905].

28 ‚Vopička‘ bedeutet im Übrigen ‚Äffchen‘.



#### 4.4. Weitere Autoren und Werke der tschechischen Grenzlandliteratur

Im vorangegangenen Kapitel wurden drei Autoren behandelt, die tschechische Grenzlandromane verfasst haben. Die exemplarische Behandlung gerade dieser Autoren ist insofern gerechtfertigt, als sie insbesondere auch mit diesen Grenzlandromanen auf einige Resonanz gestoßen sind, denn diese Werke waren in kommerzieller Hinsicht recht erfolgreich.<sup>29</sup> Zweifellos gab es aber neben diesen Schriftstellern noch weitere Autoren der tschechischen Grenzlandliteratur, deren Werke teils mehr, teils weniger Resonanz fanden. Wir wollen im Folgenden einige dieser Autoren bzw. deren Werke nennen, allerdings ohne jeden Anspruch auf Vollständigkeit. Da die systematische Erforschung dieser tschechischen Literaturgattung noch weitgehend am Anfang steht (vgl. die Abschnitte 3 und 7 dieses Beitrags), gibt es auch kaum Spezialliteratur, auf die wir uns bei der Ermittlung dieser Werke stützen konnten. Wir nennen daher im Folgenden vielmehr einige Zufallsfunde, auf die wir bei der Suche nach dieser Literatur gestoßen sind. Die bekannteren Romane wollen wir hierbei nur kurz erwähnen, die weitgehend vergessenen hingegen ein wenig ausführlicher vorstellen.

Ein früher Beiträger zum Genre der tschechischen Grenzlandliteratur war der aus Pilsen stammende Journalist Václav Beneš-Šumavský (1850-1934). Im Jahre 1888 veröffentlichte er seinen Roman *Kdo s koho* [Wer den Sieg davonträgt], der alle Kriterien eines Grenzlandromans erfüllt. Geschildert werden die Machenschaften des tschechischen Renegaten Jahoda, der Fabrikant und zugleich Bürgermeister der (fiktiven) Stadt Nezdarov ist und aus Gewinnsucht seine Aktivitäten gänzlich in den Dienst der dortigen deutsch-jüdischen Minderheit stellt. Seine von Intrigen und Unterdrückung geprägte Terrorherrschaft kommt erst zum Erliegen, als er einen tödlichen Schlaganfall erleidet.

Ein Schriftsteller mit starkem nationalem Engagement war auch der Lyriker und Prosaist Viktor Dyk (1877-1931). Er verfasste u. a. die Studentenromane *Episoda Tacitova* [Tacitus-Episode, 1903], *Konec Hackenschmidův* [Hackenschmids Ende, 1904] und *Prosinec* [Dezember, 1906], die die Auseinandersetzungen tschechischer Studenten mit dem Deutschtum beschreiben. Ein weiteres Werk Dyks mit tschechisch-nationalistischer Tendenz ist etwa der Roman *Můj přítel Čehona* [Mein Freund Čehona, 1925] (MAREČEK 2006).

Auch der Schriftsteller und Journalist Antonín Nečásek (1871-1938) hat sich wiederholt der Grenzlandthematik zugewandt. Sein Roman *Jařmo millionů* [Das Joch der Millionen, 1906] beschreibt die sozial-nationalen Konflikte in einer nicht weiter benannten, von deutschen Kapitalisten ‚eroberten‘ tsche-

29 Wir wollen zumindest einige Ausgaben nennen: Jiráseks *Na Ostrově* erschien ab 1892 beim Prager Verlag J. Otto und erlebte bis 1930 neun Auflagen. Klecandas *Ve službách národa* erschien in Buchform dreimal im Rahmen der gesammelten Werke Klecandas beim Prager Verlag Vilímek (1889, 1906 und 1919). Sokol-Tůmas *Na kresách* war ein regelrechter Bestseller: Der Roman wurde ab 1927 beim Prager Verlag Julius Albert aufgelegt und erlebte dort bis 1949 13 Auflagen.

chischen Kleinstadt im Riesengebirge um das Jahr 1870. Diese Darstellung erfolgt auf eine selbst für das Genre der Grenzlandliteratur ungewöhnlich drastische und einseitige Weise. Die deutsche Seite – bestehend aus Böhmerdeutschen, Reichsdeutschen, Juden und tschechischen Renegaten – bildet eine Schar rücksichtsloser Ausbeuter und Wucherer, die im Luxus lebt, teils gar in Orgien schwelgt und tschechische Arbeiterinnen sexuell missbraucht. Auf der tschechischen Seite befinden sich fleißige, hochanständige, aber ausgebeutete und ums Überleben kämpfende Arbeiter. Den eigentlichen Handlungskern bildet ein Streik, in den die Arbeiter treten, nachdem sie neben Misshandlungen auch noch Lohnkürzungen ausgesetzt werden sollen. Die angespannte Situation eskaliert in einer Konfrontation mit herbeigerufenen Soldaten, bei der zahlreiche Tschechen verletzt und getötet werden. Erst nach dieser Katastrophe ist die deutsche Seite zum Einlenken bereit. Nečásek hat auch diverse Erzählungen mit vergleichbarer Thematik verfasst. Als Beispiel genannt sei die Erzählung *Chléb* [Brot] aus dem Prosaband *Pampelišky* [Löwenzahnblumen] (NEČÁSEK 1904: 260-283), in welcher der verbegliche Kampf eines tschechischen Müllers gegen den ‚Aufkauf‘ und die ‚Verdeutschung‘ seines Heimatortes durch deutsche Kapitalisten beschrieben wird.

Auch der bekannte Schriftsteller Antal Stašek (eigtl. Antonín Zeman, 1843-1931) hat tschechische Grenzlandromane verfasst. Sein umfangreicher Roman *Na rozhraní* [Auf der Grenzscheide, 1908] beschreibt, wie deutsche Industrielle mit diversen unlauteren Tricks versuchen, in der im deutsch-tschechischen Sprachgrenzland liegenden böhmischen Stadt Klenovka Fuß zu fassen. Auch Stašeks 1918 veröffentlichter Roman *Přelud* [Wahn] behandelt soziale und nationale Konflikte in einer böhmischen Stadt an der Sprachgrenze.

Ein weiteres bekanntes Werk mit antideutscher Tendenz ist der zwischen 1916 und 1918 entstandene Roman *O ztraceném ševci* [Vom verlorenen Schuster] von Karel Václav Rais (1859-1926). Er spielt am Ende des 19. Jahrhunderts im deutsch-tschechischen Grenzland am Rande des Riesengebirges und beschreibt, wie sich der Schuster Lojzík Hejkrlik unter dem Einfluss seiner dominanten deutschen Frau von den Tschechen ab- und den Deutschen zuwendet und so seines Tschechentums beraubt wird. Diesen Verlust erkennt er erst kurz vor seinem (tragischen) Tod.

In der Zeit von 1926 bis 1932 veröffentlichte Vojtěch Martínek (1887-1960) seine Roman-Trilogie *Černá země* [Das schwarze Land], bestehend aus den Werken *Jakub Oberva* (1926), *Plameny* [Flammen, 1929], *Země duní* [Die Erde dröhnt, 1932].<sup>30</sup> In dieser Trilogie wird die wirtschaftliche, soziale und nationale Entwicklung der Ostrauer Gegend von den 1890er Jahren bis zum Ende des

30 Wir zitieren hier nach der dreibändigen Ausgabe von 1957; die Bände werden mit römischen Ziffern bezeichnet.

Ersten Weltkriegs anhand individueller Schicksale geschildert. Protagonisten sind der Bauer Jakub Oberva und seine beiden Söhne, der vorgesehene Hoferbe Kubiček Oberva und der unehelich geborene, in proletarischen Verhältnissen aufwachsende Kuba Sršán. Namentlich Kuba Sršán lernt am eigenen Leibe die sozialen – mit nationalen Gegensätzen verwobenen – Spannungen und Ungerechtigkeiten kennen. Hierzu gehören etwa Kubas schlechte Erfahrungen in der deutschen Volksschule, wo er beschimpft und erniedrigt wird (Bd. II, 49-54). Martíneks Trilogie ist in derselben Gegend angesiedelt wie Sokol-Tůmas *Na kresách*, und zweifellos war Martínek auch mit Sokol-Tůmas Werk vertraut (vgl. 5.2.), ja er setzt ihm in *Černá země* sogar ein literarisches Denkmal (vgl. Bd. II, 112). Dennoch ist Martíneks Werk von ganz anderer Qualität: In seiner Trilogie werden dem Leser die Ansichten des Autors nicht in auktorial-moralisierender Weise auf dem Präsentierteller dargeboten. Und die Helden dieser Trilogie sind keine mit Sittlichkeit und Nationalbewusstsein überfrachteten Kopfgeburten, sondern überzeugend gestaltete Figuren. Zudem wird die allmähliche Germanisierung nicht mit der sonst in der Grenzlandliteratur üblichen Empörung, sondern eher beiläufig geschildert. Es gibt Erwähnungen über Streitigkeiten um deutsche und tschechische Schulen, über den Gebrauch des Deutschen im Alltag u. a., doch es wird keine Germanisierungspanik geschürt. Man könnte somit darüber streiten, ob Martíneks Trilogie überhaupt den in Abschnitt 3 angeführten Kriterien für die tschechische Grenzlandliteratur entspricht. Wir wollen diese Frage hier offen lassen. Auf jeden Fall lässt sich festhalten, dass diese Trilogie den Grenzlandromanen thematisch nahe steht und sich somit ein Vergleich mit anderen Grenzlandromanen anbietet.

Ein später Grenzlandroman stammt von dem Lehrer und Schriftsteller Josef Koudelák (1906-1960), der sich in seinem Werk generell der Darstellung dörflichen Lebens widmete.<sup>31</sup> Im Jahre 1934 veröffentlichte er den Roman *Hraničáři* [etwa: Grenzlandbewohner], der den nationalen Kampf der tschechischen Minderheit in den ‚verdeutschen‘ Gebieten in der Gegend um Sternberg/Sternberk schildert (BUDŇÁK 2007b).

Abschließend sei noch angemerkt, dass auch die Werke der Kinder- und Jugendliteratur im Hinblick auf die Grenzlandthematik Beachtung verdienen, was auch kaum überraschen kann, denn solche Texte dienen oft der Vermittlung von Werten und Ideologien. Für die sudetendeutsche Grenzlandliteratur ist hier insbesondere Gottfried Rothackers *Die Kinder von Kirwang* (1937) zu nennen (RINAS 2006). Für die tschechische Grenzlandliteratur sei auf den bereits 1903 veröffentlichten Mädchen-Roman *Vychovatelka* von Alfons Bohumil Šťastný (1866-1922) verwiesen. Dieser Roman schildert, wie die jun-

31 Koudelák gehörte zur tschechischen Schriftstellergruppe der Ruralisten (SCHAM-SCHULA 2004: 350-359).

ge tschechische nationalbewusste Lehrerin Jiřina in einer deutschböhmisches (und tschechenfeindlichen) Stadt bei der Familie Rosen eine Stelle als Erzieherin annimmt, um sich um die kleine Ema zu kümmern. Familie Rosen ist tschechischer Herkunft, aber ganz dem Deutschtum zugewandt. Jiřina gelingt es jedoch, Ema für die tschechische Geschichte und Kultur zu interessieren, und sie setzt sich zudem für die Belange der tschechischen Minderheit in der Stadt ein, vor allem für die Gründung einer tschechischen Schule. Dies führt zu Konflikten mit Herrn Rosen, doch letztlich besinnt sich dieser auf sein eigenes Tschechentum. Nach dem Tod seiner Frau heiratet er Jiřina und wird zu einem nationalbewussten Fabrikanten.

Die hier angeführten Beispiele lassen eines deutlich erkennen: Obwohl sich mit der Gründung der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1918 die Verhältnisse in den böhmischen Ländern zweifellos zugunsten der Tschechen veränderten, stellt diese Gründungszeit keine entscheidende Zäsur für das Genre der tschechischen Grenzlandliteratur dar. Einige der erfolgreichsten Werke dieser Gattung in der Tschechoslowakischen Republik wurden zwar bereits vor 1918 verfasst (etwa Sokol-Tůmas *Na kresách*, Rais' *O ztraceném Ševci*), doch finden sich auch in der Republik noch Schriftsteller, die das Thema des Grenzlandkampfes behandeln (Martínek, Koudelák). Auffallend viele der bereits vor dem Ersten Weltkrieg erschienenen Grenzlandromane erlebten auch in der Ersten Tschechoslowakischen Republik Neuauflagen (die Werke von Jirásek, Klecanda, Dyk und Stašek). Und die großen Erfolge von Sokol-Tůma und Rais illustrieren, dass es in der tschechischen Bevölkerung offensichtlich ein Bedürfnis gab, sich mit diesem Aspekt der jüngeren Geschichte auseinanderzusetzen. Angesichts der Tatsache, dass sich die Spannungen zwischen Tschechen und Sudetendeutschen während der Ersten Republik noch weiter verschärften, kann dieser Befund auch nicht allzu sehr überraschen. Die Aktualität des Themas wird etwa auch in einer zeitgenössischen Reklame des Verlags Julius Albert für Sokol-Tůmas *Na kresách* betont: Männer wie der Lehrer Divoký seien gerade für den jungen Tschechoslowakischen Staat vonnöten, „který přes zísanou svobodu musí býti stále na stráži, aby uchránil to, co mu odvěky patří a nedal cizákům ani píď země, ani jedinou duši“ (SOKOL-TŮMA 1930: 248) [der trotz der gewonnenen Freiheit stets auf der Hut sein muss, um das zu schützen, was ihm seit altersher gehört, und um den Fremden keinen Zollbreit des Landes, keine einzige Seele zu geben]. Ähnlich hat beispielsweise auch Viktor Dyk (1919 [1932]) die Wichtigkeit der Aufgabe der „hraničáři“ [Grenzlandschechen] in den ‚verdeutschten‘ Gebieten betont.

Andererseits muss aber auch konstatiert werden, dass die jüngeren tschechischen Autoren der Ersten Republik den Nationalitäten-Kampf bereits mit größerer Distanz wahrnehmen. Ein gutes Beispiel hierfür ist *Bürkental*, der erste Roman von A.C. Nor (eigtl. Josef Kaván, 1903-1986), der 1925 veröffentlicht

wurde. Ein deutscher Ortsname als Titel – dies lässt eigentlich erwarten, dass der Auseinandersetzung mit dem Deutschen besonderer Raum gewidmet wird. In der Tat wird der Ortsname im Roman auch thematisiert, so etwa, als eine Nebenfigur namens Haubr bemerkt, dass Bürkental früher einmal Bůrkovo geheißt habe und seit alters her von Tschechen bewohnt gewesen sei; auch jetzt wohnten in Bürkental keine Deutschen, sondern „jenom několik zněmčičů“ [nur einige Verdeutschte] (NOR 1925 [1968]: 16). Des Weiteren wird im Roman geschildert, wie einige Jugendliche zur Zeit der Republikgründung die Aufschrift an der deutschen Volksschule ihres Ortes beschädigen (NOR 1925 [1968]: 46-48). Diese Bemerkungen und Begebenheiten sind jedoch im Rahmen des Romans nur Beiwerk. Für die eigentliche Handlung, die sich einerseits um die Landreform, andererseits um einen Bruderkwitz ums Erbe dreht (SCHAMSCHULA 2004: 358f.), sind sie nicht von Bedeutung. Es ist dem 22-jährigen A. C. Nor/Josef Kaván kein Anliegen mehr, vor den Gefahren einer Germanisierung zu warnen;<sup>32</sup> diese Gefahr scheint mit der Gründung der Republik gebannt zu sein.

## **5. Aspekte der tschechischen Grenzlandliteratur**

### **5.1. Kontakte zwischen den tschechischen Grenzlandautoren**

In den vorangegangenen Abschnitten wurde illustriert, dass die tschechische Grenzlandliteratur in einem solchen Ausmaße gepflegt wurde, dass es kaum möglich sein dürfte, solche Werke als vereinzelte ‚Ausrutscher‘ isolierter Extremisten zu deuten. Vielmehr werden in diesen Werken – nicht anders als in der entsprechenden sudetendeutschen Literatur – Ideologien transportiert, die auch in anderen Medien und diversen Organisationen propagiert wurden. Dass die tschechischen Grenzlandautoren bereits insofern eine Gruppe bildeten, als es zwischen ihnen ideologische Übereinstimmungen gab, ist bereits in zeitgenössischen literaturhistorischen Darstellungen reflektiert worden. So werden etwa in Pallas/Zelinka (1926: 169) u. a. Václav Beneš-Šumavský und Antonín Nečásek gleich im Anschluss an Jan Klecanda genannt, und es wird auf eine Verwandtschaft in den Intentionen hingewiesen (vgl. auch NOVÁK/NOVÁK 1936-39: 806). Ebenso wie bei den sudetendeutschen Autoren dürfte es bei diesen tschechischen Schriftstellern auch diverse Formen der Zusammenarbeit und Kontaktpflege gegeben haben. So hat beispielsweise Antonín Nečásek wiederholt Beiträge für die von Jan Klecanda herausgegebene Zeitschrift *Svatvečer* verfasst. Eine weitere ideologische Verbindung bestand darin, dass die Autoren der tschechischen Grenzlandliteratur teilweise von denselben nationalistischen Lyrikern beeinflusst waren. Dies soll im folgenden Abschnitt dargelegt werden.

---

32 Dies ist umso bemerkenswerter, als Kaván der Gegend um Troppau/Opava entstammte, also einer Gegend mit hohem deutschen Bevölkerungsanteil.

## 5.2. Der Einfluss der Lyrik

Sowohl in der sudetendeutschen als auch in der tschechischen Literatur wurde das nationale Selbstverständnis in Bezug auf den deutsch-tschechischen Nationalitätenkonflikt keineswegs nur in der Prosa artikuliert. Neben dem Grenzlandroman kommt vielmehr insbesondere der Grenzlandlyrik eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zu.<sup>33</sup> Für die sudetendeutsche Seite wird die soziale Bedeutung dieser nationalistischen Gebrauchsdichtung etwa durch einige Bemerkungen in Mühlberger (1981: 131f.) über Anton Ohorn illustriert: „Ohorns Gedichte [...] fehlten bei keinem Anlaß. Kein Fest, kein Kalender, kein neuer Jahrgang einer Zeitschrift wollte auf ein Gedicht von Ohorn verzichten.“ Und Mühlberger zitiert eines dieser Gedichte Ohorns, das in der Behauptung gipfelt: „Wo immer Blüten heut' in Böhmen prangen, / 's ist deutsche Saat, die herrlich aufgegangen.“ Aber auch bei den Tschechen kann der Einfluss der nationalistischen Lyrik kaum überschätzt werden. Ein gutes Beispiel hierfür ist Svatopluk Čech (1846-1908), ein Schriftsteller mit starkem politischem Engagement (SCHAMSCHULA 1996: 147-152). Zu seinen national engagierten Dichtungen gehört das epische Gedicht *Lešetínský kovář* [Der Leschetiner Schmied], welches gleich nach seinem ersten Erscheinen 1883 konfisziert und 1899 neu veröffentlicht wurde. Beschrieben wird hier, wie ein Schmied in die sozialen und nationalen Spannungen seines von einem deutschen Industriellen dominierten Orts verwickelt wird. Als ein Gesandter des Industriellen zum Schmied kommt, um diesem ein Kaufangebot für die Schmiede zu unterbreiten, weil die Fabrik weiter ausgedehnt werden soll, wird dieser vom Schmied mit einer Parole abgefertigt, die typisch ist für die Durchhalteideologie der Grenzlandliteratur (vgl. auch 4.1.): „Já tu pevně setrvám jak z žuly!“ [Ich werde hier fest wie Granit überdauern!] (ČECH 1912 [1883]: 20f.).

Als weiterer Autor national engagierter Lyrik kann der schon in Abschnitt 4.4. erwähnte Viktor Dyk genannt werden (SCHAMSCHULA 1996: 440-445).

Ein Lyriker, der auf enorme Resonanz gestoßen ist, ist Petr Bezruč (eigtl. Vladimír Vašek) (SCHAMSCHULA 1996: 491-499), der seit 1899 Gedichte veröffentlichte, die 1909 in dem Band *Slezské písně* zusammengefasst wurden. Nicht wenige seiner Gedichte reflektieren die Lage der tschechischen Schlesier und deren Bedrohung von polnischer und deutscher Seite, so etwa das Gedicht *70.000*:

Sedmdesát tisíc je nás  
před Těšínem, před Těšínem.  
Sto tisíc nás poněmčili,  
sto tisíc nás popošítili,  
v duši padl svatý klid:

Siebzigttausend sind wir  
nah bei Teschen, nah bei Teschen.  
Hunderttausend machten sie zu Deutschen,  
hunderttausend machten sie zu Polen,  
heil'ge Ruhe fiel in unsre Seelen:

33 In Bezug auf die deutsche Literatur wird dies bereits in HOHMEYER (2002: 385) konstatiert.

když nás zbylo sedmdesát,  
tisíců jen sedmdesát,  
smíme žít?  
(BEZRUČ 1960 [1909]: 40)

wenn noch siebzigtausend bleiben,  
siebzigtausend uns´r nur,  
läßt man uns dann leben?  
(Übersetzung nach SCHAMSCHULA 1996: 496)

Bezručens Einfluss auf mehrere Autoren der Grenzlandliteratur ist beträchtlich. Sokol-Tůma's *Na kresách* wird im Untertitel als „román z kraje Bezručova“ [Roman aus Bezručens Gebiet] spezifiziert, was bereits die große Verpflichtung dieses Werks gegenüber Bezruč zum Ausdruck bringt. Darüber hinaus ist fast jedem Band dieses Romans ein Auszug aus einem Bezruč-Gedicht als Motto vorangestellt, bei Band IV etwa ein Auszug aus dem oben genannten Gedicht *70.000*.

Auch im Werk von Vojtěch Martínek gibt es Verbindungen sowohl zu Bezruč als auch zu Sokol-Tůma. Über Bezruč hat Martínek eine Studie verfasst (MARTÍNEK 1917), und er stand mit ihm auch in brieflichem Verkehr (ZÁVODSKÝ 1969). Und auch über Sokol-Tůma hat Martínek literarhistorische Studien verfasst (MARTÍNEK 1926, 1957b). Berücksichtigt man noch den Umstand, dass Martínek einen großen Einfluss auf A. C. Nor ausübte (NOR 1994: 143-174), dann kann man geradezu von einer Schlesischen Schule sprechen, die in direkter Linie von Bezruč über Sokol-Tůma und Martínek zu Nor führt.

Man kann somit konstatieren, dass in der tschechischen Literatur die Grenzlandprosa und die Grenzlandlyrik eine Einheit bilden, die als komplexes Phänomen wahrgenommen werden sollte.

### 5.3. Nationalismus und Antisemitismus

Bereits in Abschnitt 2.2. wurde dargelegt, dass die Anwendung klarer nationaler Kategorien auf die Bevölkerung der böhmischen Länder problematisch war. Ein besonders großes Problem stellte die Frage nach der nationalen Identität für die jüdische Bevölkerung dar, insbesondere bei Volkszählungen. Nach welchen Kriterien hier die Nationalität bestimmt werden soll, war auch in der Ersten Republik noch umstritten (ČAPKOVÁ 2005: 41-53).<sup>34</sup> Das Kriterium Sprache war nicht sehr hilfreich bei Menschen, die bilingual aufgewachsen waren oder deren Muttersprache sich von ihrer alltäglichen Gebrauchssprache unterscheidet, und Zweisprachigkeit war gerade in der jüdischen Bevölkerung verbreitet (ČAPKOVÁ 2005: 47). Es überrascht nicht, dass gerade Menschen mit bilinguaem Hintergrund mitunter Verhaltensweisen zeigen, die von Außenstehenden als inkonsequent oder opportunistisch ausgelegt werden können. So tendierte Franz Kafkas Vater Hermann zur deutschen Sprache und schickte seine Kinder auch auf deutsche Schulen, bei den Volkszählungen von 1890

34 Zum Problem der Bestimmung der nationalen Zugehörigkeit vgl. LUFT (1996) sowie den zeitgenössischen Beitrag von RÁDL (1929).

und 1900 rechnete er sich jedoch zur tschechischen Nationalität (ČAPKOVÁ 2005: 47; NEKULA 2001: 212-216). Solche Schwankungen sind aber keineswegs primär Ausdruck von Opportunismus, sondern vor allem das Resultat des Umstandes, dass Nationalität kaum nach brauchbaren Kriterien zu bestimmen und die Frage nach der nationalen Zugehörigkeit somit falsch gestellt war. Und dennoch wurde gerade den Juden immer wieder Opportunismus und Renegatentum vorgeworfen. Dies spiegelt sich auch in der Grenzlandliteratur wider, allerdings in unterschiedlicher Weise:

In der sudetendeutschen Grenzlandliteratur vor dem Ersten Weltkrieg sind antisemitische Stellungnahmen offenbar nur in einem geringen Maße vorhanden. Erst nach 1918, vielleicht gar erst in den 1930er Jahren, scheinen sich antisemitische Haltungen stärker ausgebreitet zu haben. Exemplarisch sei hier auf die diesbezügliche Entwicklung im Werk Karl Hans Stobls verwiesen (vgl. MASCHKE 2003: Kap. 2.6). Diese relative ‚Zurückhaltung‘ der älteren Grenzlandliteratur in Bezug auf den Antisemitismus liegt sicher darin begründet, dass die in den böhmischen Ländern lebenden Juden sich bis zum Ende des 19. Jahrhunderts mehrheitlich den Deutschen zugehörig fühlten und dies auch bei den Volkszählungen so angaben (PRINZ 1993: 354f.; ČAPKOVÁ 2005: 48). So ist es bezeichnend, dass der Begründer dieses literarischen Genres auf deutscher Seite, Fritz Mauthner, jüdischer Abstammung war.

Ein anderes Bild bietet die tschechische Grenzlandliteratur. Hier fällt es schwer, einen Roman zu finden, der keine antisemitischen Elemente enthält (wie sich auch allgemein in der tschechischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts viele antisemitische Stellungnahmen finden<sup>35</sup> und der Antisemitismus auch im öffentlichen Leben durchaus von Bedeutung war.<sup>36</sup>) Allerdings bietet die tschechische Grenzlandliteratur in dieser Hinsicht keinen monolithischen Block; vielmehr gibt es deutliche Unterschiede im Ausmaß der Radikalität:

Recht verhalten sind die antisemitischen Elemente in Jiráseks *Na Ostrově*. Immerhin wird auch hier beklagt, dass alle Fabriken im Umkreis von Ostrov sich „v rukou židovských, tedy německých“ [in jüdischen, also deutschen Händen] befänden (S. 27).

Jan Klecanda wird von Mikulášek (2000: 121f.) zu den bedeutenden Repräsentanten des tschechischen Antisemitismus gerechnet. Allerdings sei Klecanda kein programmatischer oder konsequenter Antisemit gewesen. Er habe vor allem dafür plädiert, eine starke genuin tschechische Wirtschaft zu etablieren, die sich von der deutschen und jüdischen Wirtschaft emanzipieren solle. Auch einige Äußerungen zu Juden, die sich in *Ve službách národa* finden, passen in

35 Einen Überblick über Antisemitismus in der tschechischen Literatur gibt MIKULÁŠEK (2000).

36 Mit FRANKL (2007) liegt nun eine ausführliche Studie zu diesem Komplex vor.



dieses Bild: So wird z.B. ein jüdischer Geschäftsmann, der sich anbietet, dem tschechischen Schulverein das Weihnachtsfest zu einem ‚guten Preis‘ auszurichten, höflich, aber bestimmt abgewiesen (S. 134).

Einen dezidierteren Antisemitismus vertrat František Sokol-Tůma, dem Mikulášek (2000: 135) eine „otevřené rasistické hledisko“ [ungeschminkte rassistische Perspektive] attestiert, welche sich insbesondere in seinem Roman *V záři milionů* artikuliere. Aber auch in *Na kresách* gibt es zahlreiche negative Stellungnahmen über Juden, etwa wenn über Schlesien konstatiert wird: „Zde poroučí úředník a vládne žid.“ [Hier befiehlt der Beamte und regiert der Jude.] (I: 203) Des Weiteren wird etwa beschrieben, wie zwei jüdische Zwischenhändler, die zugleich als Geldverleiher auftreten, die Bauern in Záhlubek ausbeuten (II: 226).

Wir wollen nur noch in kurzer Form auf zwei weitere Beispiele eingehen:

In Beneš-Šumavskýs *Kdo s koho* wird die Gestalt des äußerlich abstoßenden Juden Blumenstock geschildert, welcher ein deutschfreundlicher Fabrikant und Ausbeuter ist (S. 17f., 24f.).

Sehr drastisch ist die Darstellung des deutschfreundlichen Juden Josua Lobositz in Antonín Nečáseks *Jařmo millionů*. Lobositz ist ein Wirtshausbesitzer, der die tschechischen Arbeiter der Stadt mit Alkohol und billigen Vergnügungen um ihr wenig Geld bringt und sie durch Geldverleih in Schulden treibt (S. 40-45). Mit kaum verhülltem Vergnügen wird im Roman geschildert, wie ein von Lobositz um sein Haus gebrachter tschechischer Arbeiter diesen jüdischen Wirt im Rausch erschlägt (S. 217-220).

Die Liste solcher Beispiele ließe sich leicht vermehren. Es wäre freilich noch eingehender zu diskutieren, ob diese Beispiele allesamt Belege für einen ausgeprägten Antisemitismus darstellen, denn die kritische Darstellung des Verhaltens konkreter jüdischer Individuen ist natürlich nicht ohne Weiteres gleichzusetzen mit einem prinzipiellen (rassistischen) Antisemitismus.<sup>37</sup> Auf jeden Fall illustrieren diese Belege, dass der Umstand, dass viele böhmische Juden sich zur ‚deutschen Leitkultur‘ bekannten, bei vielen Tschechen für Unmut sorgte.

## 6. Die beiden Grenzlandliteraturen im Kontrast

Wir wollen im Folgenden kurz auf die Fragen eingehen, wie die sudetendeutsche und die tschechische Grenzlandliteratur zueinander in Beziehung standen und inwieweit sie miteinander verglichen werden könnten.

---

37 Zu dieser terminologischen und methodischen Frage vgl. MIKULÁŠEK (2000: 7-14).

### 6.1. Gab es eine wechselseitige Rezeption?

Jeder, der die sudetendeutsche und die tschechische Grenzlandliteratur parallel liest, wird wohl unweigerlich den Eindruck bekommen, dass hier dieselben Themen in derselben einseitigen Weise (nur mit umgekehrten Vorzeichen) dargestellt werden und dass die Darstellungen in beiden Lagern an Radikalität zunehmen. Dies könnte die Hypothese nahe legen, dass sich diese Literaturen gewissermaßen gegenseitig ‚angestachelt‘ hätten und es zu einer innerliterarischen Eskalation gekommen sei. Diese Vermutung ist aber höchstwahrscheinlich falsch. Es scheint, dass diese Literaturen vorwiegend nur indirekt aufeinander bezogen waren. Ihre Gemeinsamkeiten erklären sich wohl vornehmlich dadurch, dass sie sich auf denselben außerliterarischen Konflikt beziehen, einen Konflikt, der auf verschiedenen Wegen – etwa in den Parlamenten, in den Printmedien, in diversen Vereinen und anderen Organisationen – öffentlich ausgetragen wurde und dabei einen ganzen Fundus von wechselseitigen Beschuldigungen, einseitigen Deutungen und Stereotypen generierte, und eben auf diesen Fundus konnten die beiden Grenzlandliteraturen zurückgreifen. Ansonsten darf bezweifelt werden, dass die tschechischen und deutschen Grenzlandautoren viel voneinander wussten oder dass sie sich gar die Mühe machten, die entsprechenden Romane der jeweils anderen Seite zur Kenntnis zu nehmen. Viele sudetendeutsche Autoren hatten hierfür wohl nicht einmal die erforderlichen Tschechischkenntnisse. Aber auch für die tschechischen Autoren darf bezweifelt werden, dass sie sich der Mühe unterzogen hätten, deutsche Romane zu lesen, deren propagandistische Intentionen den ihren diametral entgegengesetzt waren. Bei unserer Lektüre deutscher und tschechischer Grenzlandromane sind wir nur auf einen Text gestoßen, in denen explizit eine Auseinandersetzung mit einem Autor des anderen Lagers geführt wird: In Jiráks *Na Ostrově* wird ein Zitat von Gustav Freytag diskutiert (vgl. 4.1.); doch handelt es sich hierbei nicht um einen sudetendeutschen Autor.

Es wäre allerdings denkbar, dass Rezensionen dazu beigetragen haben, die Literatur der jeweils anderen Seite zumindest in Umrissen kennenzulernen. In tschechischen Zeitungen wurden mitunter chauvinistische sudetendeutsche Werke besprochen. Als Beispiel sei etwa eine Rezension von Karl Hans Stobls *Schipkapaf* in einer Ausgabe der *Lidové noviny* von 1932 angeführt (MASCHKE 2003: 197f.). Ob es dergleichen auch auf sudetendeutscher Seite gab und in welchem Ausmaße es generell solche Blicke auf die andere Seite gegeben hat, müsste allerdings erst noch im Rahmen detaillierterer Studien geklärt werden.

### 6.2. Komparatistische Überlegungen

Die auffallenden Gemeinsamkeiten zwischen der sudetendeutschen und der tschechischen Grenzlandliteratur fordern natürlich zu einem Vergleich heraus. Dieser ist allerdings bislang nur in geringem Umfang durchgeführt worden

(vgl. Abschnitt 7). Auch hier kann dies nicht in befriedigender Weise geleistet werden, so dass wir uns abermals mit einigen Bemerkungen begnügen müssen.

Über die in den Abschnitten 2 und 3 gegebene Charakterisierung der Grenzlandliteratur hinaus kann konstatiert werden, dass sowohl auf sudetendeutscher als auch auf tschechischer Seite oft eine typische Grenzlandideologie artikuliert wird, die sich folgendermaßen zusammenfassen lässt:<sup>38</sup>

*Zur Größe des Grenzlandkampfes:* Der Kampf zwischen Slawen und Deutschen steht in einer langen (1000jährigen) Tradition. Dieser (regionale) Grenzlandkampf ist ein stellvertretender Kampf: Es geht um die Zurückweisung der imperialistischen Bestrebungen der anderen Seite (die noch nie so stark waren wie zur Gegenwart) und zugleich um die Stärkung des eigenen Volkes. Die Bewohner der ‚völkisch reinen‘ Gebiete (Deutschland, rein tschechische böhmische Gebiete) wissen jedoch nichts von der Größe und Wichtigkeit dieses Kampfes. Sie unterstützen ihre ‚Volksgenossen‘ nicht.

*Die ‚Veredlung‘ durch den Grenzlandkampf:* Der Grenzlandkampf sensibilisiert für nationale Fragen: Nur wer diesen Kampf durchlitten hat, kann wirklich ermaßen, was es heißt, ein Deutscher/ein Tscheche zu sein.

In besonders reiner Form wird diese Ideologie auf sudetendeutscher Seite etwa in Pleyers *Der Puchner* oder in Rothackers *Das Dorf an der Grenze* artikuliert. In der tschechischen Literatur findet sie sich etwa in Klecandas *Ve službách národa*.

Neben solchen Gemeinsamkeiten gibt es aber auch einige auffallende Unterschiede zwischen den beiden Literaturen. Einer wurde bereits in Abschnitt 5.3. angesprochen: Die tschechische Grenzlandliteratur ist Juden gegenüber weit aus kritischer und ablehnender eingestellt als die sudetendeutsche (vor 1918). Dies erklärt sich natürlich durch die außerliterarischen historischen Gegebenheiten. Es gibt noch einen weiteren Unterschied, der sich durch einen außerliterarischen Umstand erklärt, nämlich dadurch, dass die deutsche Kultur in den böhmischen Ländern lange als Leitkultur angesehen und propagiert wurde: Die tschechischen Autoren wissen in der Regel viel mehr von deutscher Sprache und Kultur als die sudetendeutschen von der tschechischen. Dies hat teils unmittelbare ästhetische Auswirkungen: In den sudetendeutschen Grenzlandromanen wird das Tschechische fast gar nicht verwendet. Wenn überhaupt tschechische Versatzstücke vorkommen, dann allenfalls elementare Grußformeln oder allgemein bekannte Wendungen oder Zitate (Dobry den, Nazdar, Hej Slované). In der tschechischen Grenzlandliteratur hingegen wird vom Deutschen oft ausgiebig Gebrauch gemacht, und es wird nicht selten spielerisch mit dieser

---

38 Ein Abriss dieser Ideologie findet sich beispielsweise in der nationalsozialistisch geprägten Anthologie KINDERMANN (1938: 286-295).

Fremdsprache umgegangen. So finden sich in nahezu jedem Grenzlandroman Beispiele für deutsche Wörter, die in tschechischer Transkription und gegebenenfalls mit tschechischen Endungen dargeboten werden. Aus der Vielzahl solcher Belege seien hier willkürlich zwei Adjektive herausgegriffen, die sich in Sokol-Tůmas *Na kresách* finden: „dajčfraindlišký“ (II: 211) und „škola šulfereinská“ (IV: 176). Als weiteres Beispiel ein Satz aus Martíneks *Černá země* (Bd. 2, 119): „Ale jejich fachlehrer povídal na byrgerce, že [...]“ [Aber ihr Fachlehrer hat im Bürgerkundeunterricht erzählt, dass ...]. Dies dürfte für viele heutige tschechische Leser gar nicht mehr verständlich sein. Ein extremes Beispiel findet sich in Stašeks *Na rozhraní*. Hier sind wiederholt Äußerungen in (sehr gutem!) Deutsch aufgeführt. In dem Roman tritt aber auch ein tschechischer Junge auf, der sogar mit seinen tschechischen Eltern deutsch redet, weil der Lehrer es so befohlen hat (I: 13). Die Äußerungen dieses Jungen werden in einer eigenwilligen tschechischen Transkription wiedergegeben, wohl um anzudeuten, dass die Aussprache des Jungen zu wünschen übrig lässt: „Fatr, zolst nach hause geen... dy mutr cankt“ (ebd.). Diesem kreativem Umgang mit der Sprache der anderen hat die sudetendeutsche Literatur nichts entgegenzusetzen.

Weitere interessante Unterschiede zwischen den Grenzlandliteraturen finden sich bei den Darstellungen von Frauengestalten. Einen solchen Unterschied hat bereits Pavel Eisner in seiner klassischen Studie *Milenky* (1992) behandelt, in welcher er der Frage nachgegangen ist, wie in der sudetendeutschen Literatur tschechische Geliebte dargestellt werden (BUDŇÁK 2007a: Kap. 3). Seine Untersuchung gründet Eisner auf die Beobachtung, dass in der deutschen Literatur der böhmischen Länder der tschechische Mann ebenso schematisch und verzerrt dargestellt werde wie der deutsche Mann in der tschechischen. Hingegen werde die tschechische Frau in dieser deutschen Literatur mit einer derartigen Häufigkeit und Intensität behandelt, dass man von einer überindividuellen Gesetzmäßigkeit sprechen könne, wobei dieses Phänomen nur in der deutschsprachigen, nicht in der tschechischen Literatur vorkomme (S. 12). In der Tat scheint die tschechische Geliebte eine Domäne der sudetendeutschen Literatur zu sein. Über Eisner hinausgehend lässt sich aber festhalten, dass dies keineswegs die einzige Asymmetrie in der Darstellung von Frauengestalten zwischen der sudetendeutschen und der tschechischen Literatur darstellt. Vielmehr finden sich in der tschechischen Grenzlandliteratur gleich mehrere Frauentypen, die in der sudetendeutschen Grenzlandliteratur keine Entsprechung zu haben scheinen:

a) die wenig gebildete, zu erziehende Frau: Diese Gestalt verkörpert zum Beispiel Eva in Jiráseks Roman *Na Ostrově* (vgl. 4.1.). Der Lehrer Hodoval erkennt bald, dass Eva national gesinnt, aber recht ungebildet ist (S. 48f.), und er versucht ihr in zahlreichen Gesprächen fundierte Kenntnisse der tschechi-

schen Geschichte und Kultur zu vermitteln (etwa S. 71). Dieselbe Konstellation finden wir auch in Sokol-Tůmas *Na kresách* zwischen dem Lehrer Divoký und Meda Fajkošová (vgl. etwa II: 25, 56, 101, 133f., 165, 184). Es bietet sich natürlich an, in diesen Frauengestalten symbolhafte Verkörperungen des tschechischen Volkes anzusehen, das es zu bilden, aufzuklären und in seinem Selbstbewusstsein zu stärken gilt.

b) die patriotisch gesinnte Frau, die tschechische Männer inspiriert: In Beneš-Šumavskýs *Kdo s koho* gelingt es der gebildeten, national gesinnten Bauern-tochter Mařenka, den bis dahin indifferenten Lehrer Kliment für nationale Fragen zu interessieren (S. 38f.). In Šťastnýs Roman *Vychovatelka* bringt Jiřina Vrbová den tschechischen Renegaten Rosen dazu, seine Haltung in Frage zu stellen und sich wieder zu den Tschechen zu bekennen (vgl. 4.4.). Und in Sokol-Tůmas *Na kresách* wird über Divokýs hochgebildete Freundin, die Lehrerin Milada, berichtet, die Divokýs Interesse an tschechischer Kultur, v. a. Folklore, geweckt und ihn zugleich dazu inspiriert hatte, Lehrer zu werden (IV: 307-310).

c) die verderbliche Frau, die das Renegatentum fördert: Diesen Typus verkörpern in Jiráseks *Na Ostrově* die Frauen Valentová und Brožovská (vgl. 4.1.). Von zentraler Bedeutung ist er auch im Roman *O ztraceném Ševci* von Rais (vgl. 4.4.).

Bemerkenswert sind die Typen b) und c), bei denen es um dominante, tatkräftige Frauen geht – im positiven wie im negativen Sinne. Dies scheint der sude-tendeutschen Literatur fremd zu sein. Die Frauen dort sind eher Gefährtinnen, mit-leidende Wesen, die ihre Männer unterstützen, die aber nicht selbst das Geschehen bestimmen.

Neben den hier skizzierten Möglichkeiten des Vergleichens der beiden Lite-raturen in ihrer Gesamtheit wäre es natürlich auch denkbar, einzelne Autoren miteinander zu konfrontieren. Auch hierzu einige Bemerkungen:

Im Hinblick auf ihre Thematik bzw. Gattung ist es nahe liegend, die Studen-tenromane Stobls mit denen Dyks zu vergleichen. Dies ist auch mehrfach ge-schehen, ja man kann konstatieren, dass dies bislang die einzige deutsch-tsche-chische komparative Untersuchung zur Grenzlandliteratur ist, die intensiver durchgeföhrt wurde (VÍZDALOVÁ 1996; VESELÁ 2006). Einen Vergleich mit etwas anderer Akzentuierung unternimmt Mareček (2006): Er kontrastiert Dyks Roman *Můj přítel Čehona* (1925) mit Stobls *Wir hatten gebauet* (1923) und Hohlbaums *Grenzland* (1921). Auch dies ist ein wertvoller Beitrag zur Komparatistik in diesem Genre. Von Grenzlandliteratur spricht Mareček in sei-ner Untersuchung allerdings nicht, und er geht auch sonst nicht auf Gattungs-fragen ein, sondern operiert mit der theoretisch nicht hinterfragten Kategorie „nationalistischer Roman“ (S. 38).

Es bieten sich noch diverse weitere Vergleiche an, für die es aber meines Wissens keinerlei Vorstudien gibt: Im Hinblick auf ihren Entstehungszeitpunkt wäre es nahe liegend, Mauthners *Der letzte Deutsche von Blatna* mit Jiráseks *Na Ostrově* (und Beneš-Šumavskýs *Kdo s koho*) zu vergleichen, denn diese Romane stellen offenbar die Grundlagenwerke für das Genre der Grenzlandliteratur dar.

In thematischer Hinsicht bieten sich diverse Vergleiche an: Sowohl Klecandas *Ve službách národa* als auch Rothackers *Das Dorf an der Grenze* beschreiben, wie ein Lehrer eine Schule für seine Volksgruppe im zähen Kampf gegen alle Widerstände verteidigt und wie er zugleich versucht, ‚Volksgenossen‘ für diesen Kampf zu gewinnen. Mit Nečáseks *Jařmo millionů* hat Rothackers Roman die Schilderung der Verelendung und Ausbeutung der eigenen Volksgruppe gemein. Auch das in der sudetendeutschen Grenzlandliteratur so beliebte Motiv der ‚tschechischen Unterwanderung‘ eines deutschen Ortes (vgl. 2.3.) hat in der tschechischen Literatur sein Pendant, besonders ausgeprägt in Sokol-Tůmas *Na kresách* (vgl. 4.3.).

Bei diesen Andeutungen müssen wir es hier bewenden lassen. Wir können festhalten, dass hier für die komparatistische Forschung noch viel zu tun wäre.

## 7. Zum Stand der Erforschung der tschechischen Grenzlandliteratur

Schon in Abschnitt 3 wurde angemerkt, dass es streng genommen keine Beiträge gibt, die sich genuin der Erforschung der tschechischen Grenzlandliteratur widmen. Dies gilt erst recht für den Vergleich dieser Literatur mit ihrem sudetendeutschen Pendant. Immerhin gibt es einige Arbeiten, die in diese Richtung weisen. Bezeichnenderweise handelt es sich hierbei fast ausnahmslos um Beiträge von tschechischen Germanisten:

Václav Maidl (1998) hat untersucht, wie Deutsche in der tschechischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts dargestellt wurden. Hierbei hat er auch einige Werke behandelt, die wir der tschechischen Grenzlandliteratur zuweisen würden (Bezručens *Slezské písně*; Stašeks *Na rozhraní*). Maidl operiert jedoch nicht mit diesem Terminus, und er geht auch nicht komparatistisch vor. Dasselbe gilt für eine ähnlich angelegte Studie von Zdeněk Mareček (1995).

Dass die einschlägigen Werke von Dyk und Strobl bereits mehrfach verglichen worden sind, wurde bereits in 6.2. dargelegt.

Der neueste und weitest reichende Beitrag zum Vergleich tschechischer und sudetendeutscher Grenzlandliteratur stammt von Jan Budňák (2007b). Budňák operiert mit dem Begriff des Grenzlandromans [román z pohraničí] und kontrastiert zwei ältere Romane (Mauthners *Der letzte Deutsche von Blatna* und Rais' *O ztraceném ševci*) und zwei ‚reifere‘ Werke (Rothackers *Das Dorf an der Grenze* und Koudeláks *Hraničáři*), um den sich verschärfenden Nationalitätenkonflikt exemplarisch zu analysieren. Soweit ich erkennen kann,

wurde damit erstmals die Kategorie des Grenzlandromans auf tschechische Texte angewandt.

Damit sind bereits von einigen fachlichen Grenzgängern wichtige Vorarbeiten zu einer Erforschung der tschechischen Grenzlandliteratur geleistet worden. Es bleibt abzuwarten, ob sich auch die bohemistische Literaturwissenschaft dieses Gegenstands annehmen wird. Generell ist aber natürlich zu fragen, ob sich die Mühe einer eingehenderen Untersuchung dieses Genres überhaupt lohnen würde. Hierauf soll im nächsten, abschließenden, Abschnitt eingegangen werden.

### **8. Vom Sinn dieses Artikels**

Lohnt es sich überhaupt, längst vergessene chauvinistische und propagandistische Werke auszugraben und zu analysieren? Welches Interesse kann solche Untersuchungen rechtfertigen? Wir wollen im Folgenden einige Argumente für die Durchführung solcher Untersuchungen skizzieren.

Ein sehr schlichtes, gleichwohl legitimes Argument recurriert auf die oft beschworene historische Wahrheit: Es kann nicht ernsthaft bestritten werden, dass es in der tschechischen Literatur eine beträchtliche Anzahl von Texten gibt, die auffallende Ähnlichkeiten mit der sudetendeutschen Grenzlandliteratur aufweisen. Wer sich für den deutsch-tschechischen Nationalitätenkonflikt (insbesondere aus literaturhistorischer Sicht) interessiert, sollte diese Tatsache zur Kenntnis nehmen. Berger (1995: 241) begründet seine Studie zur sudetendeutschen Grenzlandliteratur mit einem genuin historischen Erkenntnisinteresse:

Diesen mit der nachrevolutionären Situation von 1848 einsetzenden und seit den 80er Jahren virulent wirksamen Deintegrationsprozess zwischen einer ‚böhmischen‘ und einer ‚sudetendeutschen‘ Identität aufzuzeigen, würde ein entscheidendes Wissensdefizit mitteleuropäischer Kulturentwicklungen abbauen helfen.

Dem kann man zustimmen, doch ist dies um eine entscheidende Komponente zu ergänzen: Parallel zum Deintegrationsprozess von ‚böhmisch‘ zu ‚sudetendeutsch‘ ist es zu einer Deintegration von ‚böhmisch‘ zu ‚tschechisch‘ gekommen. Diese Entwicklungen müssen in ihrer Parallelität und Interdependenz begriffen werden. So ist die bekennend sudetendeutsche Literatur, v. a. die Grenzlandliteratur, eben nicht nur sudetendeutsch (evtl. auch alldeutsch), sondern sie ist zugleich auch antitschechisch. Die Abgrenzung vom Gegner ist hier ein konstitutives Element. In diesem Sinne formuliert bereits der sudetendeutsche Agitator Rudolf Lochner (1937: 28): „Wer vom Sudetendeutschtum berichtet, muß von den Tschechen sprechen, gleichwie der Begriff des Tages nur durch den Begriff der Nacht erklärbar ist.“ Wenn aber der tschechische Gegner in diesem Sinne ‚immer schon‘ mitgedacht ist, erscheint es angebracht, ihn selbst zu Wort kommen zu lassen. Dies ist aber noch kaum geschehen. Die meisten Beiträge zur Erforschung der sudetendeutschen Grenzlandliteratur nehmen die tschechische Seite kaum wahr.

Über das historische Interesse hinausgehend kann die Beschäftigung mit der Grenzlandliteratur dazu beitragen, nationale Klischees aufzudecken und zu hinterfragen. Laut Mareček (2006: 53) leben die in den nationalistischen Romanen (von Dyk, Strobl und Hohlbaum) „geprägten nationalen Stereotypen und Haltungen [...] in der jeweiligen Nation – wenigstens unterschwellig, von der politischen Korrektheit unterdrückt – weiter.“ Dass solche Meinungen in der Tat nicht ausgestorben sind, zeigt sich etwa an diversen Äußerungen von sudetendeutscher Seite. So wurde zum Beispiel versucht, die extrem einseitigen, teils hasserfüllten Grenzlandromane von Autoren wie Pleyer oder Rothacker als zuverlässige historische Dokumente über die Situation der Sudetendeutschen in der Ersten Tschechoslowakischen Republik auszugeben (ZIMPRICH 1963: 61; HAUPTMANN 2004: 80). Solchen Stellungnahmen ist gewiss kritisch zu begegnen. Andererseits würde man es sich zu einfach machen, wenn man all die Anklagen, die sich in den sudetendeutschen Grenzlandromanen finden, einfach ins Reich der Fabeln verschöbe und zu reiner Propaganda erklärte. So gelangt selbst ein so besonnener Historiker wie Ferdinand Seibt (1993: 279f.) zu dem Schluss, dass die häufig vorgebrachten Anprangerungen rücksichtslosen Vorgehens tschechischer Beamter gegenüber deutschen Schulen in der Ersten Republik nicht völlig aus der Luft gegriffen sind. Wenn man aber bereit ist, selbst den sudetendeutschen Grenzlandromanen einen ‚wahren Kern‘ zuzugestehen, dann sollte man auch die Aussagen der Werke der tschechischen Grenzlandliteratur nicht a priori als gänzlich unhaltbar zurückweisen. Auch hierzu ein Beispiel: Die häufigen Beschreibungen des elenden Lebens tschechischer Industriearbeiter finden auch in der modernen Geschichtsschreibung eine Stütze (PRINZ 1993: 373-375). Generell lässt sich sagen, dass all die Klagen, die sich in der sudetendeutschen Grenzlandliteratur nach 1918 finden, die Klagen über (gewaltsame) Unterdrückung, Diskriminierung und Verelendung, in der tschechischen Grenzlandliteratur bereits vor dem Ersten Weltkrieg vorgebracht wurden.

Auf sudetendeutscher Seite wird dies oft geflissentlich übersehen. Stattdessen wird Geschichtsklitterung betrieben, wenn z. B. das deutsch-tschechische Verhältnis im 19. Jahrhundert als ein harmonisches Zusammenleben erinnert wird:

Westböhmens Deutsche, die späteren Sudetendeutschen, lebten zum größeren Teil am nördlichen und westlichen Rand Österreichs relativ glücklich und harmonisch mit den Tschechen zusammen. [...] Praktisch über Nacht erlebten dann alle Deutschen Böhmens [...] nach dem Ende des Ersten Weltkriegs eine grundlegende Umwälzung, Kehrtwendung, Verschlechterung ihrer Situation. (HAUPTMANN 2004: 20)

Diese Umwälzung scheint vom Himmel gefallen zu sein, und das Verhalten der Tschechen den Deutschen gegenüber erscheint völlig unverständlich... – Offenkundig ist Hauptmann nicht mit der tschechischen Wahrnehmung der Situation vor 1914 vertraut, und dies ist typisch für die Sichtweise vieler Sude-



tendeutscher. Sie spiegelt sich etwa auch darin, dass das *Sudetenland-Lexikon* von Rudolf Hemmerle (1992) zwar ein Stichwort ‚Tschechisierung‘ aufführt, dass man dort aber vergeblich nach ‚Germanisierung‘ sucht.

Aber auch auf tschechischer Seite könnten gewisse tradierte Auffassungen und Redeweisen kritisch hinterfragt werden. Auch hierzu ein Beispiel: Es ist befremdlich, mit welcher Unbefangenheit selbst in einem Standardwerk wie dem *Lexikon české literatury* – und zwar auch in den nach 1989 erschienenen Bänden – mit Ausdrücken wie *poněmčený*, *zněmčelý* (beides bedeutet etwa ‚verdeutscht‘) oder *germanizace* [Germanisierung] operiert wird. So erfahren wir im Artikel über den Verleger Romuald Promberger, dass die Anfänge seiner Tätigkeit „souvisejí bezprostředně s vlasteneckým ruchem, rozvíjejícím se v těžkém ovzduší tehdy ještě zněmčelé Olomouce“ [direkt mit der patriotischen Richtung zusammenhängen, die sich in der schwierigen Atmosphäre des damals noch verdeutschten Olmütz entfaltete]. Über die Schriftstellerin Gabriela Preisso vá wird berichtet, dass sie einen deutschen Fabrikanten in Hodonín heiratete und dort „účastnila se práce na rozvíjení národního života v poněmčeném městě [sich an der Arbeit an der Entfaltung des nationalen Lebens in der verdeutschten Stadt beteiligte]. Und bei einem Aufenthalt in Jelesník (Hirschenau) versuchte sie die dortige tschechische Bevölkerung „podpořit v zápase s germanizací“ [im Kampf mit der Germanisierung zu unterstützen].<sup>39</sup> Es stünde manchen bohemistischen Literaturwissenschaftlern gut an, wenn sie etwas skrupulöser mit Formulierungen umgingen, die der nationalistischen Rumpelkammer des 19. Jahrhunderts entstammen.

Diese Beispiele dürften genügen, um zu illustrieren, dass eine Wahrnehmung der tschechischen Grenzlandliteratur nicht nur die Forschung befruchten, sondern auch zur Revision tradierter problematischer Vorstellungen beitragen dürfte.

Zum Schluss noch eine Anmerkung: In diesem Artikel wurde gezeigt, dass zwischen den späten 1880er Jahren bis (mindestens) zu den 1930er Jahren in größerer Zahl tschechische Werke mit antideutscher Tendenz veröffentlicht wurden, die als Pendant zur sudetendeutschen Grenzlandliteratur angesehen werden können. Man sollte sich aber davor hüten, der tschechischen Literatur dieser Zeit generell eine antideutsche Haltung zu attestieren. Natürlich gab es auch besonnenere Stimmen. Im nichtbelletristischen Bereich ist vor allem Emanuel Rádl's mutige Studie zum Nationalitätenkonflikt (1928) hervorzuheben. Unter den Schriftstellern hat sich etwa Karel Čapek als sehr besonnen erwiesen: Am Tage der Ausrufung der Tschechoslowakischen Republik, am 28.10.1918, veröffentlichte er in der allgemeinen nationalen Begeisterung in der Zeitung *Národní listy* einen Aufruf *Desatero pro tyto veliké dny* [Zehn Gebote für diese großen Tage], dessen sechstes Gebot lautet: „*Nepovažujte*

39 Zitiert nach der CD-Rom-Fassung von 1999.

se za pány nad druhým zemským kmenem; budou našimi rovnoprávnými spoluobčany [*Betrachtet euch nicht als die Herren über den zweiten Stamm des Landes; sie werden unsere gleichberechtigten Mitbürger sein.*] (ČAPEK 1988: 77; SCHAMSCHULA 2004: 221).

Im heutigen Tschechien haben die tschechischen Grenzlandromane praktisch keine Leserschaft mehr. Autoren wie Klecanda, Beneš-Šumavský oder Nečásek sind nahezu vergessen. Und auch von den heute noch bekannten Autoren, wie etwa Jirásek oder Stašek, werden andere Werke aufgelegt als diejenigen mit einer ausgeprägten Grenzlandthematik. Dies ist natürlich zu begrüßen. Dennoch wäre im Sinne der Forschung zu wünschen, dass diese Werke nicht gänzlich in Vergessenheit geraten, denn sie können uns immerhin helfen, den Prozess des unseligen tschechisch-deutschen Nationalitätenkampfes besser zu begreifen.

## Literatur

BECHER, Peter/FIALA-FÜRST, Ingeborg (Hgg.) (2005): *Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938-1945*. Furth im Wald: Vitalis.

BENEŠ-ŠUMAVSKÝ, Václav (1888): *Kdo s koho. Obraz ze současného života moravského* [Wer den Sieg davonträgt. Ein Bild aus dem gegenwärtigen Leben in Mähren]. Prag: Edv. Beaufort.

BERGER, Michael (1995): Von der böhmischen Heimat ins sudetendeutsche Grenzland. – In: *brücken* NF 3, 241-277.

BEZRUČ, Petr (1909 [1960]): *Slezské písně* [Schlesische Lieder]. Prag: SNKLHU.

BUDŇÁK, Jan (2007a): *Das Bild der Tschechen in der deutschböhmischen und deutschmährischen Literatur*. Dissertation: Palacký-Universität Olmütz.

BUDŇÁK, Jan (2007b): Vzájemný obraz Čechů a ‚jejich‘ Němců v románech z pomezí [Das wechselseitige Bild der Tschechen und ‚ihrer‘ Deutschen in den Grenzlandromanen]. – In: *Eurolitteraria a Eurolingua* 2007. Liberec: TU, 87-92.

ČAPEK, Karel (1988): *Od člověka k člověku I* [Von Mensch zu Mensch I]. Praha: Československý spisovatel.

ČAPKOVÁ, Kateřina (2005): *Češi, Němci, Židé? Národní identita Židů v Čechách. 1918-1938* [Tschechen, Deutsche, Juden? Die nationale Identität der Juden in Böhmen. 1918-1938]. Praha: Paseka.

ČECH, Svatopluk (1883 [1912]): *Lešetinský kovář a menší básně* [Der Lešetiner Schmied und kleinere Gedichte]. Praha: F. Topič.

DYK, Viktor (1919 [1932]): Naše menšiny [Unsere Minderheiten]. – Ursprünglich in: *Národní Listy*, 26.8.1919. Wiederabgedruckt in: Ders. (1932), *O národní stát: 1917-1919*. Praha: A. Neubert, 292-294.

EISNER, Pavel (1933): Německá literatura na půdě Československé republiky. Od roku 1848 do našich dnů [Deutsche Literatur auf dem Boden der Tschechoslowakischen Republik. Vom Jahre 1848 bis zu unseren Tagen]. – In: *Československá vlastivěda, sv. 7: Písemnictví*. Praha, 325-377.

EISNER, Pavel (1930 [1992]): *Milenky* [Geliebte]. Praha: Concordia.

FIALA-FÜRST, Ingeborg/KRAPPMANN, Jörg (Hgg.) (2001): *Deutschböhmisches Literatur*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci.

FIALA-FÜRST, Ingeborg (2004): Problematika výzkumu německé a židovské literatury z Moravy [Die Problematik der Erforschung der deutschen und jüdischen Literatur aus Mähren]. – In: *Studia Moravica. Acta Universitatis Palackianae Olomucensis Facultas Philosophica - Moravica* 1/2004, 285-290.

FIALA-FÜRST, Ingeborg (2005): Zusammenwachsende Territorien. Erforschung der Literatur nach territorialer Methode. – In: Pawlitschek, Andreas et al. (Hgg.), *Chancen kultureller Netzwerke*. Wien: Bundesministerium für Auswärtige Angelegenheiten, 48-51.

FRANKL, Michal (2007): ‚*Emancipace od židů*‘. *Český antisemitismus na konci 19. století* [Die Emanzipation von den Juden]. Der tschechische Antisemitismus am Ende des 19. Jahrhunderts]. Praha: Paseka.

FRANZEL, Emil (†1987): *Sudetendeutsche Geschichte*. Mannheim: Adam Kraft.

FREYTAG, Gustav (1855 [1977]): *Soll und Haben*. München: Hanser.

HAVEL, Rudolf/OPELÍK, Jiří (Hgg.) (1964): *Slovník českých spisovatelů* [Lexikon tschechischer Schriftsteller]. Praha: Československý spisovatel.

HAUPTMANN, Rudolf (2004): *Dank an Wilhelm Pleyer*. Norderstedt: Books on Demand (Selbstverlag).

HEMMERLE, Rudolf (1992): *Sudetenland-Lexikon*. 4. Aufl. Würzburg: Kraft.

HILF, Rudolf (1995): *Deutsche und Tschechen*. Opladen: Leske + Budrich.

HÖHNE, Steffen (2001): Böhmisches Utopien: Der Bohemismus-Diskurs in der Zeit der Restauration. – In: Koschmal, Walter/Nekula, Marek/ Rogall, Joachim (Hgg.), *Deutsche und Tschechen*. München: Beck, 624-637.

HOHMEYER, Andrea (2002): ‚*Böhmischen Volkes Weisen...*‘. *Die Darstellung der deutschsprachigen Dichtung in den böhmischen Ländern der Jahre 1895-1945. Probleme und Perspektiven territorialer Literaturgeschichtsschreibung in Mitteleuropa*. Münster: LIT.

HOHMEYER, Andrea (2005): Die deutschsprachige Literaturgeschichtsschreibung in den böhmischen Ländern zwischen 1938 und 1945. – In: Becher, Peter/Fiala-Fürst, Ingeborg (Hgg.) (2005), *Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938-1945*. Furth im Wald: Vitalis, 34-54.

JANÁČKOVÁ, Jaroslava (1987): *Alois Jirásek*. Praha: Melantrich.

JAWORSKI, Rudolf (2004): Mezi politikou a trivialitou. Sudetoněmecké grenzlandromány, 1918-1938 [Zwischen Politik und Trivialität. Sudetendeutsche Grenzlandromane 1918-1938]. – In: *Dějiny a současnost* 26/1, 27-31.

JIRÁSEK, Alois (1888 [1919]): *Na Ostrově* [In Ostrov]. – In: *Na Ostrově. Druhý květ. Dvě povídky*. Sebrané spisy XV. 5. Aufl. 1919. Praha: J. Otto, 7-178.

KINDERMANN, Heinz (Hg.) (1938): *Rufe über Grenzen. Antlitz und Lebensraum der Grenz- und Auslandsdeutschen in ihrer Dichtung*. Berlin: Junge Generation.

KLECANDA, Jan (1889 [1906]): *Ve službách národa* [Im Dienste des Volkes] (= Spisy Jana Klecandy, XV). Praha: Vilímek. [Erstveröffentlichung 1889]

KLECANDA, Jan (1901 [1926]): *Tvrdé hlavy* [Dickschädel] (= Spisy Jana Klecandy I). Praha: Vilímek. [Erstveröffentlichung 1901]

KLECANDA, Jan (1919): *Pravo porazených. Chceme miti republiku německo-československou?* [Das Recht der Besiegten. Wollen wir eine deutsch-tschechoslowakische Republik haben?]. Praha: F. Šimáček.

KONSTANTINOVIC, Zoran/RINNER, Fridrun (2003): *Eine Literaturgeschichte Mitteleuropas*. Innsbruck u. a.: Studien Verlag.

KOSCHMAL, Walter/NEKULA, Marek/ROGALL, Joachim (Hgg.) (2001): *Deutsche und Tschechen*. München: Beck.

KOSCHMAL, Walter/MAIDL, Václav (Hgg.) (2006): *Hans Watzlik — ein Nazidichter?* Wuppertal: Arco Verlag.

KOVÁŘÍK, Vladimír (1978): *Literární toulky Moravou* [Literarische Streifzüge durch Mähren]. Praha: Albatros.

- KOWALCZYK, Alina/PACHOLSKI, Jan (Hgg.) (2005): *Stereotype in interkultureller Wahrnehmung*. Nysa/Neisse: Universitätsverlag.
- KRAPPMANN, Jörg (2002): Vorwort. – In: *Lexikon deutschmährischer Autoren*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci, 1-9.
- KRAPPMANN, Jörg (2005): Aus-, Ab- und andere Wege. Erwin Ott als Beispiel deutsch-böhmischer Literaten im Protektorat. – In: Becher, Peter/Fiala-Fürst, Ingeborg (Hgg.) (2005), *Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938-1945*. Furth im Wald: Vitalis, 183-197.
- KŘEN, Jan (1990): *Konfliktní společenství. Češi a Němci 1780-1918* [Die Konfliktgemeinschaft. Tschechen und Deutsche 1780-1918]. Praha: Academia.
- KÜHN, Joachim (1975): *Gescheiterte Sprachkritik: Fritz Mauthners Leben und Werk*. Berlin, New York: de Gruyter.
- KUNICKI, Wojciech (2005): Wilhelm Pleyers Bild der Tschechen im Roman *Der Puchner. Ein Grenzlandschicksal*. – In: Kowalczyk, Alina/Pacholski, Jan (Hgg.), *Stereotype In Interkultureller Wahrnehmung*. Nysa/Neisse: Universitätsverlag, 101-106.
- LANGENBUCHER, Hellmuth (†1937): *Volkhafte Dichtung der Zeit*. Berlin: Junker & Dünnhaupt.
- LEHÁR, Jan/STICH, Alexandr/JANÁČKOVÁ, Jaroslava/HOLÝ, Jiří (2000): *Česká literatura od počátku k dnešku* [Die tschechische Literatur von ihrem Anfang bis zur Gegenwart]. Praha: Lidové Noviny.
- LEINFELLNER, Elisabeth/THUNECKE, Jörg (Hgg.) (2004): *Brückenschlag zwischen den Disziplinen. Fritz Mauthner als Schriftsteller, Kritiker und Kulturhistoriker*. Wuppertal: Arco.
- Lexikon české literatury* (1999) [Lexikon der tschechischen Literatur]. CD-Rom. Prag: Infinity. [Elektronische Fassung des gleichnamigen, seit 1985 bei Academia, Prag erscheinenden, noch nicht abgeschlossenen Lexikons]
- Lexikon deutschmährischer Autoren* = FIALA-FÜRST, Ingeborg/KRAPPMANN, Jörg (Hgg.) (2002): *Lexikon deutschmährischer Autoren* (= Beiträge zur mährischen deutschsprachigen Literatur, 5). Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci.
- LOCHNER, Rudolf (1937): *Sudetendeutschland*. Langensalza: J. Beltz.
- LUFT, Robert (1996): Zwischen Tschechen und Deutschen in Prag um 1900. – In: *brücken* NF 4, 143-169.

MAIDL, Václav (1994): Jedna exoticky místní literatura [Eine exotische lokale Literatur]. – In: *Světová literatura* 39/2, 186-188.

MAIDL, Václav (1998): Obraz německy mluvících postav a německého prostředí v české literatuře 19. a 20. století [Bilder der Deutschösterreicher und Deutschen in der tschechischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts]. – In: Křen, Jan/Broklková, Eva (Hgg.), *Obraz Němců Rakouska a Německa v české společnosti 19. a 20. století*. Praha: Karolinum, 281-302.

MAIDL, Václav (2005): Verhaltensmuster sudetendeutscher Autoren in den Jahren 1938 bis 1945. – In: Becher, Peter/Fiala-Fürst, Ingeborg (Hgg.), *Literatur Unter Dem Hakenkreuz. Böhmen Und Mähren 1938-1945*. Furth im Wald: Vitalis, 164-182.

MAREČEK, Zdeněk (1995): Deutsche und Tschechen. Imagologische Aussagen in ausgewählten Werken der tschechischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. In: *Wiener Slavistisches Jahrbuch* 41, 103-115.

MAREČEK, Zdeněk (2001): Zum Werk des Brünner Prosaisten Karl Wilhelm Fritsch (1874-1938). – In: Fiala-Fürst, Ingeborg/Krappmann, Jörg (Hgg.), *Deutschböhmisches Literatur*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci., 269-295.

MAREČEK, Zdeněk (2006): Čehona, Christian, Hermann. – In: Cornejo, Renata/Haring, Ekkehard W. (Hgg.), *Wende – Bruch – Kontinuum*. Wien: Praesens, 37-53.

MARTÍNEK, Vojtěch (1917): *Petr Bezruč. Literární studie* [Petr Bezruč. Eine literarische Studie]. Ostrava: A. Perout.

MARTÍNEK, Vojtěch (Hg.) (1926): *František Sokol-Tůma. Člověk a dílo* [F. S.-T. Der Mensch und das Werk]. Brno: Moravské kolo spisovatelů.

MARTÍNEK, Vojtěch (1957a): *Cerná země* [Das schwarze Land]. 3 Bde. Prag: Československý spisovatel.

MARTÍNEK, Vojtěch (1957b): *František Sokol-Tůma: Život a dílo* [František Sokol-Tůma. Leben und Werk]. Ostrava: Krajské nakl.

MASCHKE, Marta (2003): *Der deutsch-tschechische Nationalitätenkonflikt in Böhmen und Mähren im Spiegel der Romane von Karl Hans Strobl*. Berlin: dissertation.de – Verlag im Internet.

MAUTHNER, Fritz (1887): *Der letzte Deutsche von Blatna*. Dresden: Minden.

MIKULÁŠEK, Alexej (2000): *Antisemitismus v české literatuře 19. a 20. století* [Antisemitismus in der tschechischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts]. Praha: Votobia.

MÜHLBERGER, Josef (1929): *Die Dichtung der Sudetendeutschen in den letzten fünfzig Jahren*. Kassel: Stauda.

MÜHLBERGER, Josef (1981): *Geschichte der deutschen Literatur in Böhmen. 1900-1939*. München, Wien: Langen Müller.

MULOT, Arno (1944): *Deutsche Dichtung unserer Zeit*. 2. Aufl., Stuttgart: Metzler.

NEČÁSEK, Antonín (1904): *Pampelišky. Drobné povídky a črty* [Löwenzahnblumen. Kurze Erzählungen und Skizzen]. Praha: J. Otto.

NEČÁSEK, Antonín (1906): *Jařmo millionů. Román útisku národního a sociálního* [Das Joch der Millionen. Roman der nationalen und sozialen Unterdrückung]. Praha: F. Šimáček.

NEKULA, Marek (2001): Der tschechisch-deutsche Bilinguismus. – In: Koschmal, Walter/Nekula, Marek/Joachim Rogall (Hgg.), *Deutsche und Tschechen*. München: Beck., 208-217.

NOR, A.C. (1925 [1968]): *Bürkental*. – In: Ders., *Bürkental/Rozvrat rodiny Kýřů / Raimund Chalupník*. Praha: Československý spisovatel, 5-169.

NOR, A.C. (1994): *Život nebyl sen* [Das Leben war kein Traum.]. Bd. 1. Brno: Atlantis.

NOVÁK, Jan V./NOVÁK, Arne (<sup>†</sup>1936-39): *Přehledné dějiny literatury české od nejstarších dob až po naše dny* [Kurze Geschichte der tschechischen Literatur von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage]. Olomouc: Promberger.

OHORN, Anton (1901/02 [1903]): *Deutsches Erbe. Roman aus den nationalen Verhältnissen Böhmens*. Znaim: Bornemann. [Erstausgabe: Tiefenbach, Leipzig.]

ORŁOWSKI, Hubert (1993): ‚Grenzlandliteratur‘. – In: Ders. (Hg.), *Heimat und Heimatliteratur in Vergangenheit und Gegenwart*. Poznań: New Ton, 9-18.

*Ottův slovník naučný. Illustrovaná encyklopaedie obecných vědomostí* (1888-1909) [Otto's Konversationslexikon]. Praha: J. Otto. 28 Bde.

*Ottův slovník naučný nové doby. Dodatky k Velikému Ottovu slovníku naučnému* (1930-1943) [Otto's neuzeitliches Lexikon. Ergänzungen]. Praha: J. Otto/Novina.

- PALLAS, Gustav/ZELINKA, Vojtěch (1926): *Obrazové dějiny literatury české. Díl II.* [Illustrierte Geschichte der tschechischen Literatur. Teil II]. Praha: Česká grafická unie.
- PRINZ, Friedrich (Hg.) (1993): *Böhmen und Mähren* (= Deutsche Geschichte im Osten Europas). Berlin: Siedler.
- RÁDL, Emanuel (1928): *Der Kampf zwischen Tschechen und Deutschen*. Reichenberg: Gebr. Stiepel.
- RÁDL, Emanuel (1929): *Národnost jako vědecký problém* [Die Nationalität als wissenschaftliches Problem]. Praha: O. Gíral.
- REIF, Wolfgang (1994): Kalter Zweifrontenkrieg. Der Grenzlandroman konservativer und (prä-)faschistischer Autoren der Zwischenkriegszeit. – In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 24/95, 30-50.
- RINAS, Karsten (2005): Deutsche und Tschechen in Grenzlandromanen von Fritz Mauthner und Gottfried Rothacker. – In: Kowalczyk, Alina/Pacholski, Jan (Hgg.), *Stereotype in interkultureller Wahrnehmung*. Nysa/Neisse: Universitätsverlag, 77-98.
- RINAS, Karsten (2006): Bruno Nowak (alias Gottfried Rothacker). – In: *Lexikon deutschmährischer Autoren*. Olomouc: Univerzita Palackého v Olomouci.
- RINAS, Karsten (2008): Sprachkonflikte in der ‚sudetendeutschen‘ Grenzlandliteratur. – In: *Konferenzband des MG.V.* (erscheint)
- SCHÄFER, Stefan (2005): Kontext kontra Text: Erwin Otts Roman *Die Gejagten*. – In: Becher, Peter/Fiala-Fürst, Ingeborg (Hgg.), *Literatur unter dem Hakenkreuz. Böhmen und Mähren 1938-1945*. Furth im Wald: Vitalis, 198-209.
- SCHAMSCHULA, Walter (1990): *Geschichte der tschechischen Literatur. Band I. Von den Anfängen bis zur Aufklärungszeit*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- SCHAMSCHULA, Walter (1996): *Geschichte der tschechischen Literatur. Band II. Von der Romantik bis zum Ersten Weltkrieg*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- SCHAMSCHULA, Walter (2004): *Geschichte der tschechischen Literatur. Band III. Von der Gründung der Republik bis zur Gegenwart*. Köln, Weimar, Wien: Böhlau.
- SEIBT, Ferdinand (1993): *Deutschland und die Tschechen*. München: Piper.



SOKOL-TŮMA, František (1922 [1929]): *Na kresách. Původní román z kraje Bezručova* [Im Grenzland. Tschechischer Originalroman aus Bezručens Gegend]. 5 Bde. 6. Auflage. Praha: Julius Albert.

SOKOL-TŮMA, František (1930): *Vlašská světice*. Díl třetí [Die wallachische Heilige. Dritter Teil]. 2. Aufl. Praha: Julius Albert.

SONNLEITNER, Johann (1989): *Die Geschäfte des Herrn Robert Hohlbaum*. Wien, Köln: Böhlau.

STAŠEK, Antal (1927/28[1908]): *Na rozhraní* [Auf der Grenzscheide]. Praha: Česká beletrie.

STROBL, Karl Hans (1920): *Tschechen*. Leipzig: Dürr & Weber.

ŠŤASTNÝ, Alfons Bohumil (1903): *Vychovatelka. Divčí román* [Die Erzieherin. Ein Mädchenroman]. Praha: Rudolf Storch.

THEWELEIT, Klaus (1980): *Männerphantasien 1*. Reinbek: Rowohlt.

VESELÁ, Gabriela (2006): Studentenromane in der deutsch-böhmischen und tschechischen Literatur. – In: *Germanoslavica* XVII/2, 14-18.

VÍZDALOVÁ, Ivana (1996): Der Pferdefuß des Nationalismus. – In: Prouza, Petr (Hg.), *Jsmo Evropané? Sind wir Europäer?* Prag: Prago Media, 72-84.

WIESER, Walter G. (1994): *Der Prager deutsche Studentenroman in den ersten vier Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts*. Wien: Österreichische Gesellschaft zur Erforschung der Studentengeschichte.

ZAORAL, Roman (1995): Die tschechischen und deutschen Schulvereine in Böhmen am Ende des 19. Jahrhunderts. – In: *Germanoslavica* II, 107-115.

ZÁVODSKÝ, Artur (Hg.) (1969): *Petr Bezruč – Vojtěch Martínek. Vzájemná korespondence* [Petr Bezruč – Vojtěch Martínek. Korrespondenz]. Ostrava: Profil.

ZIMPRICH, Richard (1963): Gottfried Rothacker. – In: *Sudetendeutscher Kulturmanach IV/1963*, 61-63.